

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Preis pro Nummer 10 Pf., pro Quartal 30 Pf., pro Halbjahr 60 Pf., pro Jahr 120 Pf. in Vorauszahlung. Die Abbestellung erfolgt durch den Postamt. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Postfach 2640. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.



Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 17. — 87. Jahrgang Teleg.-Abz.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Freitag, den 20. Januar 1928

Die Länderkonferenz.

Drei Tage hindurch hat die Länderkonferenz in Berlin ausgiebige Beratungen abgehalten, zahlreiche Reserate gehört; als sie zu Ende ging, als in Vertretung des Reichskanzlers der Vizekanzler Hertig das Schlusswort sprach, da erinnerte er daran, daß es der 18. Januar war. Der Tag der feierlichen Reichsgründung. Vergleiche tauchen auf. Als damals die Verfassung des neuen Reiches geschaffen werden sollte, da hat Bismarck, wie Lothar Bucher erzählt, ihm in einer einzigen Nacht noch einen Entwurf in die Feder diktiert — und mit geringen Änderungen wurde dieser zum endgültigen Verfassungsgesetz. Jetzt ist es schwieriger, sind alle Verhältnisse viel komplizierter, die innenpolitischen Verhältnisse weit schärfer und man soll nicht vergessen, daß unsere Verfassung im Jahre 1919 geschaffen wurde, als äußerer Druck und innere Wirrnisse die Verhältnisse noch komplizierter, die Gegensätze noch mehr verschärft.

So also der 18. Januar 1928 wirklich der Tag, an dem die Reichsgründung anhebt! Einen ersten Schritt auf diesem Wege bedeutet die Länderkonferenz ganz zweifellos. Gewiß ist, wie der Vizekanzler Hertig ausführte, das positivste Ergebnis dieser Tagung eigentlich die Feststellung, daß ein Verständigungswille über die vielen so frivolen Fragen allseitig besteht, die das Verhältnis zwischen Reich, Ländern und Gemeinden erfüllen. Aber beinahe ebenso wichtig ist die Ablehnung jeder Teillösung. Das wird gleich im ersten Satz einer längeren Entschließung betont, die den Ansichten der Konferenz Ausdruck gibt. Kein Stückweit also kein Stückweit. Ergeben sich, bis die Reform an Haupt und Gliedern kommt, im einzelnen noch Schwierigkeiten etwa finanzieller Natur, so wird das Reich ausbleiben. Erleichtert wird, wenn kleinere Länder in größerer Anzahl aufzugeben wünschen; das komplizierte Verfahren des Art. 18 der Reichsverfassung, der die Schaffung solcher Gebietsveränderungen regelt, muß aber selber noch vorläufig bleiben. Doch das Reich will durch Einrichtung einer besonderen Stelle diesen Weg durch halbrichtigen Weg zu ebener Verjüngung, als Schiedsstanz schneller und befriedigendere Lösungen herbeiführen.

Wann aber kommt die Gesamtlösung? Ein besonderer Ausschuss, den zur Hälfte die Reichsregierung, zur anderen die Länder bezeichnen, ist mit der Aufgabe betraut, diese Gesamtlösung vorzubereiten. Der Vizekanzler Hertig wandte sich dagegen, daß dies etwa nach häufig geübtem parlamentarischen Gebrauch ein „Begräbnis 1. Klasse“ für das Problem Reich und Länder“ sein solle. Es ist ja selbstverständlich, daß der Knoten nicht so einfach zu durchdringen ist; aber das Reich wird die Zwischenzeit nicht dazu benutzen, seinen Machtbereich etwa durch finanzielle Anshöpfung der Länder zu vergrößern.

Also nur ein Schritt, der unmittelbar praktische Auswirkungen hat; praktischer wirken die Anregungen, die in der Entschließung hinsichtlich der Ersparnismaßnahmen bei der Reichs-, Länder- und Kommunalverwaltung gemacht werden. Auch hier ein Ausschuss: Reichsfinanzminister und mindestens vier Finanzminister der Länder, die mit der Prüfung weiterer Einzelheiten betraut werden. Dabei soll übrigens auch der Reichsparlamentarier mitwirken. Und schließlich kommt noch zum Ausdruck, daß bei der Verwaltungsreform vor allem darauf abgesehen werden müsse, nebeneinander bestehende Behörden zusammenzulegen und die Bezirke der Lokal- und Mittelbehörden abzugrenzen. Auch hier soll der oben erwähnte Ausschuss Vorschläge machen, Reformen anregen. Entschuldigend tiefere Art sind also nicht getroffen worden und enttäuscht mag nur sein, wer irrtümlicherweise mehr erwartete. Aber trotzdem ist die Konferenz nicht nutzlos gewesen, allerdings nur dann, wenn diesem ersten zögernden Schritt schnell weitere folgen.

„Galt das Reich.“

Reichsgründungsfeier der Deutschen Volkspartei. In Berlin fand die traditionelle Reichsgründungsfeier der Deutschen Volkspartei statt, an der auch zahlreiche führende Persönlichkeiten von Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst teilnahmen. Die Rede hielt für den durch Krankheit verhinderten Reichsminister des Innern Dr. Stresemann der Senior der Partei, Geheimrat Rahl. Professor Dr. Rahl gab zunächst einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung des Reichsgebändens. Das Weltleben hat die Kaiserkrone zerlegt, aber das Reich ist geblieben, mit dessen Bestand wir alle mit unserem Glück, unserer Arbeit, unserer Freiheit notwendig verbunden sind. Seit Jahren sucht die deutsche Volkspartei nach einem nationalen Feiertag. Einen besseren als den 18. Januar kann man nicht finden. Damit ist kein Wort gesagt gegen die Bedeutung des 11. August. Wohl haben wir Vertreter in Weimar gegen die Verfassung gestimmt, um ein einheitliches politisches Gemeinwesen abzulösen, nicht aber, um die Verfassung zu mißhandeln. Erst die Verfassung hat wieder einen festen Rechtsboden geschaffen. Zur Reicherhaltung gehört nicht bloß die Sammlung der wirtschaftlichen Kräfte, sondern vor allem ein innerliches und festes Moment, die Erhaltung der Reichstreue. Dies muß bei der Reuehaltung des Reichsgebändens von Reich und Ländern immer der oberste Richtpunkt sein. Wir haben unsere Lösung: Galt das Reich!

Röhlers Schicksalsfrage an das deutsche Volk

Der Haushalt 1928 im Reichstag.

Finanz- und Wirtschaftslage.

Berlin, 19. Januar.

Finanzielle Berechnungen mit vielfachen Zahlenreihen üben im allgemeinen keine, allzu große Anziehungskraft auf den Durchschnittsmenschen aus. Am allerwenigsten dann, wenn der Hörer im voraus weiß, daß die goldene Decke, unter der er seine Sorgen bergen soll, sowieso zu kurz ist. Aber man kann nicht sagen, daß die erste Sitzung nach den Ferien, die der Deutsche Reichstag Donnerstag abhielt, von der erwähnten Pflicht vor den Zahlen beherrscht gewesen sei. Die Abgeordneten hatten in ziemlich großer Menge die Pflicht erkannt, nicht wie so mancher gewöhnliche Sterbliche bei Geldbüden dem Beispiel des Vogels Strauß zu folgen. Offen haben sie den schwerwiegenden Darlegungen des Reichsfinanzministers entgegen und für das politische Verständnis selbst weiterer Kreise legte die gutgefüllte Zuhörtribüne Zeugnis ab. Das bleibt anerkanntswert, denn es ist nicht einmal eine kleine Leistung, auch nur einige Stunden lang den weitverzweigten Erörterungen eines verantwortlichen Ministers zuzuhören, der sich natürlich streng an seinen ellenlangen Pladwieser durch das Meer der Bismarckianismen halten muß.

Dr. Röhler hatte Sorgen vorzutragen, gewiß, aber hoffnungslos ließ er es nicht. Zum erstenmal muß das Reich in diesem Jahre die vollen Reparationen aufbringen, ganze 2½ Milliarden, das leider wieder fast gänzlich ohne der Erwerbslösen erfordert 40 Millionen im Monat, die Beamtenbesoldungsreform geht nicht ohne Opfer ab, Steuern und Abgaben sind schon drückend genug, die soziale Fürsorge darf nicht nachlassen. Die Geschäftskonjunktur ist jetzt weniger glänzend als vorher — woher also nehmen und nicht — wir wollen das harte Wort unterdrücken. Aber die hinter uns liegende gute Wirtschaftslage hat glücklicherweise Mehrerträge für die öffentliche Hand gebracht, es wurden Ersparnisse gemacht und den Schwarzgebern muß man nicht unbedingt glauben, daß im Wirtschaftsleben ein erheblicher Rückschlag oder gar eine Krise bevorsteht. Deshalb Vertrauen, Einsatzoffenheit zur Arbeit und zur Sparsamkeit. Regierung und Volk müssen in dieser Richtung zusammenstehen, dann brauchen wir an der Zukunft Deutschlands nicht zu verzweifeln.

Von den Banken der Regierungsparteien hörte man Beifall nach den letzten Worten Röhlers, die zur Fronte geeigneten Oppositionellen riefen etwas höhnisch: Amen, Amen! Doch der von Anfang bis zu Ende ausdauernde Reichsfinanzminister drückte seinem Kollegen herzlich die Hand. Und damit war es für heute zu Ende. Morgen soll die Kritik mit einer Rede des Sozialdemokraten Severing beginnen.

Sitzungsbericht.

(362. Sitzung.) OB. Berlin, 19. Januar. Nachdem Präsident Lohde des während der Weihnachtsferien verstorbenen sozialistischen Abgeordneten Bohla gedacht hatte, begann die erste Beratung des Reichshaushalts für 1928.

Reichsfinanzminister Dr. Röhler warf in seinen Ausführungen zur Begründung des Etats zunächst einen Rückblick auf die Verhältnisse vor einem Jahre. Damals mußte die Wirtschaftslage Deutschlands jedem mit großer Sorge erfüllen. Vor allem war die Zahl der Erwerbslosen noch immer gefährlich groß. Der monatliche Aufwand für die Erwerbslosenfürsorge, der vom 1. April 1927 an ganz vom Reich bestritten werden sollte, betrug etwa 40 Millionen und der Haushalt enthielt keine ausreichenden Mittel für diese Zahlungen. Den Beamten und Kriegsbekindigten mußten die Bezüge erhöht werden und von den Liquidationsgebührenden wurde eine allmähliche ausreichende Schlichtungsabgabe verlangt. Daß dennoch die an das Reich gestellten Anforderungen im Laufe des Jahres 1927 erfüllt werden konnten, liegt an dem nicht voraussehbareren

Auffschwung des Wirtschaftslebens. Die Produktionslöhne hoben sich fast auf allen Gebieten. Die Wirtschaft war überraschend in der Lage, nach und nach fast die gesamten anderthalb Milliarden Arbeitslosen in sich aufzunehmen. Das Tariflohnniveau des deutschen Arbeiters liegt. Ein Jahr guter Konjunktur liegt hinter uns. Es hat für die Reichsfinanzen zwei erfreuliche Ergebnisse. Einmal wurden die Mittel der Erwerbslosenfürsorge in einem erheblich geringeren Umfang in Anspruch genommen als vorausgesehen war. Von den vorgesehene 450 Millionen werden nur 270 Millionen dafür verbraucht werden und wir ersparen mithin etwa 180 Millionen. Die zweite Folge des wirtschaftlichen Aufschwungs war ein erhebliches Mehraufkommen an Steuern und Verbrauchsabgaben. Der Mehretrag wird zum allergrößten Teil durch den Nachtragshaushalt aufgezehrt werden. In diesem werden rund 160 Millionen für die Erhöhung der Kriegsbekindigten- und Beamtenbezüge angelernt, ferner 160 Millionen für die Verzinsungen nach dem Kriegsschaden-Gesetz. Dazu kommen Beträge für das bereits zugesagte Wohlfahrtsprogramm, für die Einleitung und Durchführung des Ohrenheilverfahrens.

Zur Bedienung der Unterverbindungen in Sachsen, Pommern und so weiter. Insgesamt wird der Nachtragshaushalt nicht unter 500 Millionen erfordern, so daß noch 150—180 Millionen Markt an Ersparnissen verbleiben werden. Der Minister wendet sich dann dem Etat für 1928 zu, dem ersten Etat mit der

Normalbelastung des Dawes-Plans. Bei dem neuen Etat galt es, die mehrfachen Ankündigungen sparsamer Wirtschaft in die Tat umzusetzen; man kann ihn mit Recht als den Etat der Sparsamkeit bezeichnen. Trotz neuer zwangsläufiger Ausgaben ist es gelungen, ihn ohne Steuererhöhung zu balancieren. Der Kassenbedarf des Reiches für seine gesamten Verwaltungszwecke, der vor dem Kriege rund 2,4 Milliarden, im Jahre 1926 rund 2,5 Milliarden betrug, ist in dem neuen Etat auf nur 1,7 Milliarden gesunken. Im außerordentlichen Etat ist es erreicht, daß keine neue Anleiheermächtigung erforderlich ist. Der Etat für 1928 schließt im Ordinarium mit 4,356 Milliarden, im Extraordinarium mit 146 Millionen, zusammen mit 9½ Milliarden in Einnahme und Ausgabe ab. Das bedeutet zusammen ein Mehr von 367 Millionen gegenüber dem Vorjahre, also ein Mehr, das noch nicht die Erhöhung der Reparationslast mit 396 Millionen erreicht. Die Schöpfung des Steueraufkommens wird bedingt durch die Verteilung der

wirtschaftlichen Lage.

Die Konjunktur scheint ihre Höhe erreicht zu haben, es liegen aber keine Anzeichen dafür vor, daß sich ein erhebliches Rückschlag oder gar eine Krise vorbereite. Eine Teuerungsspirale wäre die größte Gefahr, die unserer Wirtschaft im Augenblick entstehen könnte. Die Förderung des Exports wird sich die Reichsregierung nicht weiterhin angelegen sein lassen. Kurzzeit finden Besprechungen über die Wiederholung von Garantien zu diesem Zweck statt. In diesem Gebiet fällt auch die Hoffentungssaktion.

Ihr Ergebnis ist insofern vorweggenommen, als das Einkommen des Jahres 1928 um 150 Millionen niedriger eingestuft worden ist. Ein besonders schwieriges Kapitel bildet die wachsende

Verpflichtung der Landwirtschaft.

Die Regierung hält eine baldige Lösung dieser außerordentlich schwierigen Lage für erforderlich. Die Einkommen- und Körperschaftsteuern werden zusammen auf 1450 Millionen geschätzt, 400 Millionen mehr als das Soll des Jahres 1927. Von diesem Mehr entfallen 100 Millionen auf die Lohnsteuer. Der Minister ging auf die einzelnen indirekten Steuern ein, deren Ertrag im allgemeinen nach dem Jahresergebnis des Jahres 1927 geschätzt worden ist. Die Aufgabe jeder Regierung wird es sein, nach Senkungsmöglichkeiten zu suchen. Die Förderung der Neubildung von Kapital und die pflegliche Behandlung des vorhandenen Kapitals sei unerlässliche Pflicht.

Dr. Röhler erklärte dann zu der in der Öffentlichkeit geführten theoretischen Diskussion über die Berechnung eines besonderen Extraordinariums, er halte es für richtig, die Ausgaben, die Werte für die Zukunft schaffen, nicht aus Steuern und Abgaben zu bestreiten, sondern auf Anleihe zu übernehmen und dadurch die künftige Generation zu belasten. Dieser Grundgedanke müsse aber seine Grenze in der Aufnahmefähigkeit des inländischen Marktes finden. Die augenblicklichen Schwierigkeiten lägen darin, daß diese Grenze überschritten worden sei. Im außerordentlichen Etat habe sich eine Kürzung der Ausgaben um mehr als zwei Drittel erreichen lassen. Im ordentlichen Etat sei das nicht möglich gewesen, weil dort die Ausgaben zum größten Teil zwangsläufig seien.

Das Jahr 1928 sei in bezug auf die Reparationsverpflichtungen das erste Normaljahr, in dem die deutsche Gesamtwirtschaft den vollen Betrag von 2,5 Milliarden aufbringen soll. Die Vorschläge der Reichsregierung für den Haushalt 1928 lieferten den Beweis dafür, wie ernst es der deutschen Reichsregierung mit der Erfüllung ihrer Verpflichtungen sei. Der Erfolg hänge aber nicht zum geringsten davon ab, daß das Ausland auch seinerseits unserer Konjunktur die Wege öffne, die noch verschlossen sind.

Die immer noch vorhandenen Handelsverhindernisse müßten verschwinden. Die Reichsregierung wolle nur solche Auslandsanleihen begünstigen, die unausführbar sind und produktiven Zwecken dienen.

Der Reichsfinanzminister erinnerte an die Bedeutung des Reparationsabkommens, daß erwidert werden müsse, die deutschen Reparationsverpflichtungen endgültig zu regeln,

auf absoluter Basis und ohne Kontrolle von außen. Dazu erklärt er: Der Sachverständigenplan bezeichnet selbst die Notwendigkeit, eine endgültige Lösung zu suchen, und es heißt nicht ihn abändern, sondern ihn erfüllen, wenn nach hinreichender praktischer Erfahrung die abschließende Regelung gefunden wird. Eine ungelöste Reparationsfrage ist das Grundübel, an dem nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die anderen Völker leiden. Jede Lösung der Reparationsfrage, die sich mit dem wirtschaftlichen Gesetzen in Widerspruch setzt, ist zum Wippen verurteilt. Weiter erörtert der Minister als eine der zwangsläufigen Ausgaben die

Aufwendungen für die Sozialpolitik.

Das Gesamtaufkommen an Beiträgen und Zuschüssen habe 1927 hierfür 3½ Milliarden erreicht gegen annähernd 1,4 Milliarden im Jahre 1917.

Von besonderer Bedeutung werde es sein, ob durch eine umfassende

Reorganisation der Verwaltung des Reiches

wesentliche Ersparnisse erzielt werden können. Es werde an den eingesehen beiden Ausschüssen der Länderkonferenz liegen, ob sich schon in nächster Zeit praktische Ergebnisse zeigen. Die Reichsregierung wolle ihren Machtbereich nicht zum Schaden der Länder erweitern. Sie erhoffe die volle Einigkeit des Reiches und die Erhaltung der gesunden Eigenart der Länder. Die Neuordnung der Verwaltungsverhältnisse ist auf dem Markt. Hätten wir uns dabei vor dem harten Festhalten an überlebten Formen. Außerordentlich wichtig scheint mir für die Übereinstimmung zwischen Reich und Ländern, daß Maßnahmen zur Sicherstellung sparsamer Finanzverwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden getroffen werden müssen. Auf das Einspruchsrecht des Reichsfinanzministers oder einer

Kartoffelpflanze.

mancheicht. So ein füllter Gefährte im Dorf, das ist

finden bei Berggängen und wäulen höher zu / Götter, too in erher Rinde auf der Grottenöffnung / brennt mir. Strom wieb erkannt sein, um

Finanzminister Weber über die Finanzlage Sachsens

Dresden, 19. Januar. Vor dem Verband Sächsischer Industrieller hielt Finanzminister Weber einen längeren Vortrag, in dem er in ausführlicher Weise die Finanzlage Sachsens und sein finanzielles Verhältnis zum Reich behandelte. Minister Weber ging zunächst auf die starke Verschiebung der Aufgaben von Reich, Ländern und Gemeinden nach dem Kriege ein und schilderte im einzelnen die großen Ausgabensteigerungen, die der sächsische Staatshaushalt gegenüber dem Jahre 1914 aufweist. So sind u. a. die Ruhegehaltsleistungen auf jetzt 58 Millionen RM. gegenüber einer Vorkriegsbelastung von 17 Millionen gestiegen. Wenn man die Vermögenswerte des Staates vor dem Kriege mit jetzt vergleicht, so ergebe sich durchaus kein ungünstiges Bild. Die Befürchtung, daß das Staatsvermögen zusammengeschrumpft sei, sei unberechtigt. Der Minister wies dann auf die außerordentlichen Schwierigkeiten bei der Staatsaufstellung für das Jahr 1928/29 hin, wobei er die interessante Feststellung machte, daß allein die Portenerhöhung des Staatsapparats mit 875 000 RM. belaste. Das Defizit für dieses Jahr werde trotz der Besoldungsreform erheblich unter dem des Vorjahres bleiben. Daraus sei zu ersehen, daß die Regierung mit allen Mitteln bemüht sei, zu sparen. Die Schaffung irgendwelcher neuer Einrichtungen, auch auf hygienischem und sozialem Gebiet könne sich der Staat nicht leisten. Dazu seien neue Gesetze in Aussicht, die neue finanzielle Belastungen bringen würden. So werde die neue Lehrerbildung im Beharrungszustand, der in etwa 20 Jahren erreicht sei, Mehrausgaben von rund 35 Millionen RM. verursachen. Ähnliche Steigerungen seien durch die Fürsorgegesetzgebung zu erwarten. Hier ergebe sich die Notwendigkeit ernstlich zu prüfen, denn auch das Reich werde für solche Zwecke keine besonderen Mittel hergeben, und die Wirtschaft könne neue Lasten nicht auf sich nehmen. Der Redner wandte sich lebhaft der Frage der Verwaltungsreform zu, wobei er vor einer Ueberschätzung des zu erwartenden Ergebnisses warnte. Er erinnerte an den Beamtenabbau, der mehr Geld gelöst als erspart habe. Eine wirkliche Reform sei nur möglich, wenn man die Verwaltungsansgaben abbau. Minister Weber prophezeite scharfe Kämpfe um die scheidenden Verwaltungsreformvorschlüsse und betonte, die Verwaltungsreform sei nicht nur eine Angelegenheit der beteiligten Kreise, sondern auch eine wirtschaftliche und kulturelle Frage für das gesamte Volk. Man müsse danach streben, aneignungsbedürftige Länder zu Verwaltungsseinheiten zusammenzufügen und dadurch gleichzeitig dem Zentralismus in Berlin vorzubeugen, den man dort entstehen sehe. Der Redner forderte weiter von dem Landtag größere Selbstbeschränkung und Stärkung der Stellung der Regierung gegenüber dem Landtag. Die Behauptung Portier Wilbergs, daß die Länder über ihre Mittel lebten, treffe

nicht zu. Bei der Aufnahme von Anleihen sei stärkste Beschränkung notwendig, aber Anleihen für produktive Zwecke seien nicht zu entbehren, denn die deutsche Kapitalbildung sei noch nicht so weit. Sachsen habe lediglich eine Auslandsanleihe von 15 Millionen Mark aufgenommen und zwar für die staatliche Elektrizitätsversorgung. Zu dem Steuervereinfachungsgesetz erklärte der Redner, das Gesetz werde für Sachsen ganz erhebliche Verschlechterungen bringen. Eine Uebertragung der Steuerverwaltung auf das Reich könne Sachsen nur einen Gewinn von 680 000 Mark bringen, die Nachteile seien aber weit schwerer. Unmöglich sei der Zustand, daß man den Ländern durch die Erbschaftsteuerreform die Finanzhoheit genommen, ihnen aber durch die Weimarer Verfassung die Staatshoheit gelassen habe. Das Reich komme seinen finanziellen Verpflichtungen gegenüber den Ländern nicht nach. So habe das Reich aus der Uebernahme der sächsischen Eisenbahn noch eine Schuld an Sachsen von 500 Millionen Mark, von denen ab 1924 nicht einmal die Zinsen von 22 Millionen Mark jährlich geleistet werden. Wenn das Reich loyal handeln würde, so könne man sagen, daß der sächsische Etat balanzierter sei, daß dann die Mittel vorhanden seien, die Realsteuern zu senken. Sachsen werde nicht ruhen, bis hier eine gerechtere Regelung geschaffen sei. Minister Weber beleuchtete noch die Nachteile der Schlüsselkonstruktion für die Steuerverteilung zwischen Reich und Ländern, durch die Sachsen um insgesamt 15 Millionen Mark geschädigt werde. Auch in der Beteiligung an dem Aufkommen aus Einkommens- und Körperschaftsteuer seien die Länder immer mehr zurückgedrängt worden. Durch die Besoldungsreform, bei der das Reich seinen finanziellen Verpflichtungen nicht nachkomme, sei die finanzielle Bedrängnis der Länder verschlimmert, und neue Belastungen drohten mit dem Strafvollzugsgesetz und Reichsschulgesetz. Die Steuererhöhung und Entlastung durch das Reich gelte fast ausschließlich auf Kosten der Länder. In diesem Zusammenhang begrüßte es der Minister, daß die Länderkonferenz festgelegt habe, daß der Einheitssteuertarif nicht auf diesem Wege kommen könne. Dieses Jahr werde zum ersten Mal in der deutschen Geschichte der Fall eintreten, daß kein einziges Land ohne Defizit abschließe. Das deutsche Volk könne eben den ihm auferlegten Tribut nicht leisten, und unmöglich sei es auch, neue Steuern aufzuerlegen, unmöglich, mehr aus der Wirtschaft herauszuholen. In eine Veränderung der Struktur des Reiches, so erklärte der Redner noch, glaube er nach der Länderkonferenz nicht, da die süddeutschen Staaten nicht mitmachen würden. Die Gefahren der Zentralisierung würden von Sachsen erkannt. Es müsse das Ziel der sächsischen Politik sein, den Staat als solchen finanziell stark zu erhalten, damit er bei einer Verwirklichung des Einheitsstaates nicht als kranker Staat überführt werden müsse.

Reichswehrminister Gröner.

Der neuernannte Reichswehrminister, Generalleutnant a. D. Otto Gröner, wurde am 22. November 1867 in Ludwigsburg (Württemberg) geboren. Er trat als 17jähriger Fahnenjunker 1884 in das Infanterieregiment 121 ein und machte bis zum Jahre 1912 abwechselnd Truppen- und Generalstabdienst. Im Jahre 1912 wurde er als Oberleutnant Chef der Eisenbahnabteilung im Großen Generalstab. Bei Kriegsausbruch zum Chef des Feld Eisenbahndienstes ernannt, erwarb er sich bei der Organisation der Truppentransporte große Verdienste. 1914 Oberst, 1915 Generalmajor, wurde er bereits 1916 zum Generalleutnant ernannt. Für ein Jahr übernahm er das Kriegskommando im Kriegsministerium, 1917 wurde er danach mit der Führung der 33. Infanteriebrigade und Ende 1917 mit der Führung des 25. Reservekorps betraut. Im Jahre 1918



Reichswehrminister General Gröner.

übernahm er den Posten des Generalstabschefs der Heeresgruppe West. Nach Ludendorffs Ausscheiden wurde er der erste Generalquartiermeister an der Seite Hindenburgs. Als solcher leitete er den Rückmarsch des deutschen Heeres und die Auslösung der alten Armee. Am 16. Oktober 1919 ließ er sich zur Disposition stellen, nachdem er schon am 26. Juni unter dem Eindruck der Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages gegenüber dem Reichspräsidenten Ebert Rücktrittswünsche geäußert hatte. Im Juni 1920 wurde Gröner Reichswehrminister. Aus diesem Amte schied er im August 1923.

England zur Sicherheitsfrage.

Hohes Lob für den Locarnovertrag.

Das Memorandum der britischen Regierung an das Schieds- und Sicherheitskomitee des Völkerbundes, das im Februar in Genf zusammengetreten soll, ist nunmehr veröffentlicht worden. Das Schriftstück ist das vollständigste Dokument, das bisher über den britischen Standpunkt zur Sicherheits- und Sicherheitsfrage veröffentlicht wurde. Der erste Teil bezieht sich auf die Schiedsgerichtsbarkeit. Es wird darin auf die Notwendigkeit hingewiesen, zwischen Differenzen juristischer und nichtjuristischer Art zu unterscheiden. Die britische Regierung möchte den Sinn des Schiedsvertrages auf diejenigen internationalen Abmachungen, welche Differenzen juristischer Art behandeln, beschränkt wissen; solche Differenzen sollten einem Gericht unterbreitet werden, das eine für beide Teile obligatorische Entscheidung zu fällen hätte. Fälle nichtjuristischer Art wären durch das Schlichtungsverfahren zu regeln.

Der zweite Teil des Memorandums handelt von der Sicherheit. Das Memorandum empfiehlt, ähnliche Verträge wie den von Locarno abzuschließen. Der Vertrag von Locarno habe ausschließlich den Zweck, einer Staatengruppe den Frieden zu erhalten, deren Interessen oft auseinandergehen und deren Gebiete oft den Schauplatz des Krieges bildeten. Die britische Regierung sei der Meinung, daß dieser Vertrag den Idealismus des Sicherheitsabkommens darstelle.

Am Schluß des Memorandums spricht die britische Regierung sich gegen eine zu strenge Auslegung gewisser Artikel der Völkerbundfassung aus.

Kleine Nachrichten

General Klud Ehrensdorfer.

Berlin. Die juristische Fakultät der Universität Erlangen hat den bekannten Heerführer aus dem Weltkrieg, den Generalobersten Alexander von Klud, den Führer der Reichsarmee an der Marne 1914, zum Ehrensdorfer der Rechte promoviert.

Nur das nackte Leben gerettet.

Neterfen. In Neterfen brannte das große Anwesen des Bauern Bleichfeld bis auf die Grundmauern nieder. Der gesamte Viehbestand verbrannte. Der Besitzer, seine Familie und das Personal mußten unbedeutend auf die Straße flüchten. Auch das Mobiliar ist bis auf wenige Stücke vollständig vernichtet worden. Man vermutet Brandstiftung.

Verhaftung eines Deutschen in Paris.

Paris. In Paris wurde der deutsche Staatsangehörige Otto Jädel verhaftet in dem Augenblick, als er sich anschickte, Frankreich zu verlassen, um nach Südamerika zu reisen. Jädel wird von der Hamburger Staatsanwaltschaft wegen Schiedsleistungen gesucht.

Finanzfragen im Landtag.

(2. Sitzung.) Dresden, 19. Januar.

In der heutigen Sitzung gelangte zunächst ein Schreiben des Ministerpräsidenten zur Vorlesung, in dem mitgeteilt wird, daß das Gesamtministerium seine Stellung zu dem Beschlusse des Landtages auf Gewährung von Notausnahmestellen an die staatlichen Forstbetriebe nicht geändert habe. Die Vorlage über den Geschäftsbericht der Landesbrandversicherungsanstalt für das Jahr 1926 wird ohne Aussprache an den Haushaltsausschuß verwiesen.

Es folgt die erste Beratung über einen sozialdemokratischen Antrag wegen

Übernahme der vom Reich zurückverlangten Vandalen zum Fertigstellung stigmatischer Wohnungsbauten auf das Land.

Abg. Müller-Planitz (Soz.) begründet den Antrag. Die Darlehensnehmer würden durch das Verlangen des Reiches in eine schwierige Lage gebracht. Seine Partei wünsche, daß die gefälligen Darlehen auf das Land übernommen werden.

Ein Regierungsvertreter erklärt, die Hoffnung auf Beschaffung von Ersparnissen für die gefälligen Darlehen habe sich nicht erfüllt. Erreicht wurde vom Reich nur eine Verlängerung der Kreditlinie bis zum 31. März 1928. Auf Grund der Rückbildungen seien bisher rund eine halbe Million Reichsmark zurückgezahlt worden. Weitere Rückzahlungen stünden in Aussicht. Auf Vorschlag der Regierung habe der Verteilungsausschuß des staatlichen Wohnungsbaubeschlusses seine Genehmigung dazu erteilt, daß bei der Verteilung für das Jahr 1928 ein Betrag eingesetzt wurde und die Rückzahlung dem Reich gegenüber in solchen Fällen vorzunehmen, in denen durch die Aufrechterhaltung der Rückzahlung die Darlehensnehmer in eine schwierige Lage gebracht werden würden. Dem vorliegenden Antrage sei also seitens der Regierung bereits Rechnung getragen worden.

Abg. Rehrig (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag auf Änderung des Gesetzes über die Steuer- und Gebührenfreiheit für Wohnungsbauten.

Ein Regierungsvertreter erklärt, die Regierung werde demnach ein Änderungsantrag vorlegen, da das alte Gesetz abänderungsbedürftig sei. Die sozialdemokratischen Anträge und ein sozialdemokratischer Entschließungsantrag gingen an den Rechtsausschuß.

Weiter gelangte zur Beratung ein sozialdemokratischer Antrag, die Regierung zu ersuchen, ihren Vertreter in der Konferenz der Ministerpräsidenten zu beauftragen, gegen das Programm der wirtschaftlichen Spitzenverbände der deutschen Industrie zu stimmen.

Ministerpräsident Heide erklärt, das sogenannte Notprogramm der Spitzenverbände der deutschen Industrie ist in der Konferenz der Ministerpräsidenten in Berlin überhaupt nicht zur Besprechung gelangt.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung der Länderkonferenz besteht Einigkeit darüber, daß

Massnahmen zur Sicherstellung sparsamer Finanzgebarung in Reich, Ländern und Gemeinden getroffen werden sollten. Ein Beschluß, in dem bestimmte Massnahmen in Vorschlag gebracht werden, ist nicht gefaßt worden. Zur Bearbeitung dieser Frage ist unter dem Vorsitz des Reichsministers der Finanzen ein Ausschuss eingesetzt worden. Zu den Vorschlägen, die dieser Ausschuss ausarbeiten wird, wird die sächsische Regierung noch Gelegenheit haben, Stellung zu nehmen.

Abg. Böhmer (Komm.) meint, die Tendenz des Einheitsstaates sei eine Tendenz zur Stärkung der kapitalistischen Herrschaft.

Der Antrag der Sozialdemokraten ging hierauf an den Rechtsausschuß.

Hierauf begründete Abg. Lippe (Dta.) einen Antrag seiner Partei auf Befreiung der Stempellosen für Urkunden und Handelsbüchereien und Quantitäten der Zigarettenindustrie. Der Antrag wird ohne Aussprache an den Rechtsausschuß verwiesen.

Ein Antrag der Wirtschaftspartei, der vom Abg. Hinmann begründet wird, verlangt für die geschädigten Wohnbau im Unwettergebiet Erlass der seit der Unwetterkatastrophe bis zur Verfertigung der geschädigten Grundstücke und Betriebe auflaufenden Steuern und ganze oder teilweise Befreiung der Geschädigten von der Mietzinssteuer, Grundsteuer und Gewerbesteuer.

Abg. Dr. Kasper (Dem.) macht die Stellungnahme seiner Partei zu dem Antrage von der Haltung des Finanzministeriums abhängig.

Abg. Siegel (Komm.) spricht sich für eine Stellungnahme in der Steuerfreiheit aus.

Der Haushaltsausschuß B wird sich weiter mit der Angelegenheit befassen.

Sodann beantragt die Kommunistische Partei, die Regierung zu beauftragen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, das Gesetz über die

Senkung der Lohnsteuer

vom 19. Dezember 1927 so abzuändern, daß mit Rücksicht auf die Mieterhöhung und infolge der erheblich gesteigerten Lebenshaltungskosten der vom Steuerertrag freiwerdende Einkommenssatz um 50 Pf. erhöht wird.

Ein sozialdemokratischer Redner spricht sich für den Antrag aus, der darauf an den Ausschuss geht.

Vor fast leerem Hause begründete schließlich Abg. Weier (Komm.) einen Antrag seiner Partei, die Regierung zu beauftragen, bei der Reichsregierung vorzulegen zu werden, sofort Anweisung zu geben, daß die Erwerbslosenunterstützung an die Ausgewählten der Mitteldeutschen Stahlwerke A.-G. in Riesa und Gröbzig restlos zur Auszahlung gelangt.

Abg. Döbber (Soz.) kritisiert die Worte der Kommunisten im Kampfe der Hüttenarbeiter, erklärt sich aber im übrigen mit dem kommunistischen Antrag einverstanden. Ein Antrag der Kommunisten, ihren Antrag in sofortige Schlußberatung zu nehmen, fand Widerspruch, worauf der Antrag dem Haushaltsausschuß B überwiesen wurde.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 20. Januar 1928.

Werkblatt für den 21. Januar.

Sonnenaufgang	7 ¹⁴	Mondaufgang	7 ¹⁴
Sonnenuntergang	16 ¹⁷	Monduntergang	14 ¹¹

1872 Der Dichter Franz Grillparzer in Wien gest. — 1924 Lenin, russischer Volkskommissar, gest.

Der Falschmünzer auf Reisen.

Es sind wieder falsche Zwanzigmarkscheine im Umlauf und das Publikum sollte sich daraufhin seinen Bestand an Zwanzigmarkscheinen etwas genauer ansehen. Vor zwei Jahren etwa tauchten in vielen Städten Preußens, Bayerns, Sachsens und Wadens die falschen Scheine zum ersten Mal auf, und der Fälscher, der offenbar im Lande umherreiste, setzte auffallend viele Stücke ab, obwohl die Fälschung ziemlich pflump war: das Frauenkopfbild auf der Vorderseite der Note war mangelhaft und unsauber wiedergegeben, und das auf dem rechten druckbildfreien Rand der Note befindliche farblose geprägte Linienmuster, die sog. Blindprägung, war falsch aufgedruckt. Jetzt aber, seit einem Monat etwa, hat der reisende Fälscher seine Noten etwas verbessert: das Kopfbild ist zwar noch immer schlecht, aber die Blindprägung liegt richtig. Die neuen Falschstücke tauchten am die Weihnachtszeit und Anfang Januar in Berlin, Breslau, Frankfurt a. d. O., Görlitz, Liegnitz, Guben usw. auf. Der Falschmünzer pflegte bei Geschäftsleuten etwas zu kaufen und mit den falschen Noten zu zahlen. Nach den polizeilichen Ermittlungen stammt er aus Altona oder aus Berlin und in einer von diesen beiden Städten scheint er jetzt zu weilen. Von Verus dürfte er Buchdrucker sein. Auf seine Ergreifung hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgesetzt. Wer von verdächtigen Personen, die Buchdrucker sind und in der Zeit vom Mitte Dezember 1927 bis etwa zum 10. Januar 1928 sich auf Weisen befinden, etwas weiß, sollte die nächste Ortspolizeibehörde aufmerksam machen. Die bisher in den Versteht gelangten Falschstücke tragen die Nummer E 4851 287 oder E 4178 532.

Erhaltung alter Flurnamen, Ortsbezeichnungen und Straßennamen. Das Ministerium des Innern hat in einer Verordnung vom 20. Oktober 1927 den Gemeinden die Beachtung der Ortsnamen empfohlen, die auf dem Bamberger Denkmalschutztag für die Erhaltung alter Flurnamen, Ortsbezeichnungen und Straßennamen

namen
Minist
eben er
wahrsc
je mehr
in die
Für die
matlich
und P
und W
big zu
ten W
nisse in
unter
brucht
geig
heim
Beim
Schul
Aufgab
wird, b
eisher
B
Das Sa
amt de
Parr
ter Got
1887 u
den), g
den, die
Zu
gen für
den 3
Beste
Umgege
scheden
Hübner
Die Er
vormitt
Hügell
höchste
„A
Reichs
hörigen
lose B
Spielgr
„An der
Tert
der leht
tionelle
waren
Bühnen
Räbcher
kurz vor
würdig
haus zu
umsetzung
paar in
Eblung u
„Mödel
„Spiel
nicht er
mehr für
allen im
das Stü
Anne C
Kapellm
ren Stä
ein Etä
Täg
Wilsdr
Dresden
nügen
Wilsdr
druff-
den Hau
Grund
Anschl
25
icherung
Verfiche
Dresden
Die Anst
men Se
leblich
rungschi
nehmlich
standes.
brach un
den Ann
auch im
Kleinhan
des jetzi
lenereich
Entrech
nung bet
tionen W
sicherung
bestand i
der Inst
zum Gr
Kaiserhof
Kapital
Geldmitt
Berufsst
Der
ber über
ausgeli
Erst
fische
mar mit
Abr. Be
Schäft
einen Ab
auch für
Im Anl
Universit
ternehm
neut kara
bei der
einbaue

Sachsen und Nachbarstaat

Klageerhebung des sächsischen Zentrums beim Staatsgerichtshof.

Wie von zuständiger Stelle gemeldet wird, hat die sächsische Zentrumspartei beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich Klage gegen die Gültigkeit einzelner Bestimmungen des sächsischen Landeswahlgesetzes vom 6. Oktober 1926 erhoben und beantragt, die Paragraphen des Landeswahlgesetzes für verfassungswidrig zu erklären, in denen bestimmt wird, daß eine bisher im Landtag nicht vertretene Partei Wahlvorschläge bei einer Neuwahl nur dann einreichen darf, wenn sie gleichzeitig 3000 Mark beim Landeswahlleiter hinterlegt.

Die Behauptung, die sächsische Regierung habe versucht, die Zentrumspartei zur Zurücknahme der Klage zu veranlassen, ist unzutreffend.

Die Stadt Dresden und Sarrafani.

Wie mitgeteilt wird, ist zwischen Direktor Stosch-Sarrafani und dem Rat der Stadt Dresden eine dahingehende Einigung zustande gekommen, daß der Rat der Stadt Dresden seine Bereitwilligkeit erklärt hat, dem Zirkus Sarrafani Erleichterungen zu schaffen, d. h. das Unternehmen zur Erhaltung seiner Lebensfähigkeit in Dresden und damit auch in Sachsen bedarf. Es sind Vereinbarungen in Aussicht gestellt, die das große Zirkusgebäude in Dresden dauernd betriebsfähig machen dürften.

Dresden. (Veränderung bei den Sächsischen Werken.) Der frühere nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Kapitänleutnant A. D. Helmuth von Mücke ist aus dem Ausschußrat der A. G. Sächsische Werke ausgeschieden. Neu eingetreten sind Finanzminister Weber und Dr. Grobe-Rlingenberg.

Dresden. (Der Säure-Attentäter verhaftet.) Als Täter, der am Mittwochabend in Plauen zwei Dienstmädchen durch Begießen mit Schwefelsäure schwer verletzte, konnte heute früh von der uniformierten Polizei Möbelhändler Arthur Kaufsch aus Kötzschenbroda festgenommen werden. A. will die Tat aus Rache begangen haben. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen sind noch im Gange.

Dresden. (Regierungsbaureal Siegemann-Dresden Direktor der Baumeister in Leipzig.) Wie dem Teleskop-Sachdienste aus Leipzig gemeldet wird, ist Regierungsbaureal A. Siegemann-Dresden als Direktor der Leipziger Baumeister G. m. b. H. berufen worden. Siegemann war bisher Vorstandsmitglied der Sächsischen Heim-, Siedlungs- und Wohnungsförderungsgesellschaft in Dresden, die nach den Plänen Siegemanns circa 3000 Wohnungen errichtet hat. Er ist weiteren Kreisen bekannt geworden durch seine umfangreiche Tätigkeit als Vorstand des von ihm gegründeten Deutschen Ausschusses für Wohnungsbau.

Coswig. (Von Lastkraftwagen getötet.) Durch Unvorsichtigkeit lief am Donnerstag in der Mittagszeit ein vierjähriges Kind in einen Autogang einer Dresdner Firma hinein. Es wurde sofort getötet.

Bischofswerda. (Töblicher Unfall oder Mord?) Am Donnerstag früh noch in der Dunkelheit fand ein Arbeiter am Mühlgraben der Wehner oberhalb Langes Mühle im benachbarten Puhlau ein Fahrad. Auf der Suche nach dem Besitzer des Rades bemerkte er einen Mann, der tot im Mühlgraben lag. Die Polizei stellte den Toten in der Person des etwa 60 Jahre alten Zigarettenhändlers Wagner aus Neulirch fest. Man vermutet einen Unfall dadurch, daß W. infolge der Dunkelheit vom Wege abkam, in den Mühlgraben stürzte und darin ertrank. Der Toten weist keinerlei Verletzungen auf. Es wurde festgestellt, daß die Verbleibenden sich nicht erinnern, daß diese beim Sturz herausgefallen und fortgeschwommen ist. Ermittlungen, ob ein Unglücksfall oder Mord vorliegt, sind noch im Gange.

Saxba. Die Weibe der Sprungchance in Saxba und die in Verbindung damit ausgeschriebenen Wettkämpfe — offen für die Kreise Obergebirge und Westergebirge des SWS und für den Freiburger und den Mittelgebirgsring (D.A.) — finden, wie vorgelesen, Sonntag, den 22. Januar, statt, da die Schneelage günstig ist. Hoher Neuschnee, es schneit weiter! Langweilungskämpfe vormittags 8.30 Uhr, Sprungwettkämpfe nachmittags 1.30 Uhr. Wettkämpfe bis Sonntag früh an Kaufwart Haberhorn, Saxba, Erzgebirge.

Leisnig. Beim Fällen eines Baumes ist im Reinegrund am Montag ein hiesiger Einwohner dadurch schwer verletzt, daß er unter dem stürzenden Baume begraben wurde. Er hat mehrere Knochenbrüche und wahrscheinlich auch innere Verletzungen davongetragen.

Chemnitz. (Gegenden Hotelneubau.) Die Erregung innerhalb der Bürgerschaft über den unter Beteiligung der Stadt geplanten Hotelneubau auf dem Theaterplatz hat sich noch immer nicht gelegt. Wie jetzt bekannt wird, haben die hiesigen bürgerlichen Bezirksvereine bisher 10140 Stimmen gesammelt, die sich in Ablehnung mit vielen anderen Korporationen und einflussreichen Bürgern in der Stadt gegen die Verhinderung des Theaterplatzes und die Beschneidung der Grünfläche im Schillerplatz, sowie gegen die Beteiligung von städtischem Vermögen an dem Bau wenden, da sie mit Sicherheit beträchtliche Verluste voraussetzen zu können glauben. Die bürgerlichen Bezirksvereine haben sich nunmehr mit einem Gesuche an die Kreisbauhauptschicht gewandt, in der diese ersucht wird, im Aufschutwege die Genehmigung zur Beteiligung der Stadt zu verweigern.

Wittgenberg. Schullückung wegen Mätern. Wegen des starken Auftretens von Mäternkrankheiten unter der hiesigen Schulfugend ist auf Anordnung des Bezirkschulrates der gesamte Schulbetrieb in der Volksschule bis zum 1. Februar geschlossen worden. Der Unterricht in der Fortbildungsschule wird dagegen aufrechterhalten.

Aue. (Belohnung für Verhütung eines Zugunfalls.) Dem auf dem hiesigen Bahnhof bediensteten Hilfszugschaffner Wendler, der als Schlußbremser eines Güterzuges während der Fahrt einen dreifachen Schienenbruch entdeckte und damit den nachfolgenden Personenzug vor einem Unfall bewahrte, ist für seine Aufmerksamkeit und sein entschlossenes Handeln die Anerkennung der Reichsbahndirektion Dresden ausgesprochen worden. Außerdem wurde ihm eine Geldbelohnung bewilligt. (Höfentlich nicht nur 10 Mark!)

Reichenbach. Eine mitteldeutsche Segelfliegerschule. Zwecks Gründung einer mitteldeutschen Segelfliegerschule trat dieser Tage eine Versammlung zusammen, an der Vertreter aus Plauen, Zwickau, Falkenstein, Hof, Schleiz und Greiz teilnahmen. Für die Vorarbeiten wurde eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, so daß in etwa einem Monat die Gründung einer mittel-

zu haben ist. Dandem werden noch Tagesarbeiten ausgegeben zum Preise von je 4 RM., die für alle Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer des betreffenden Tages Gültigkeit haben. Es ist Ehrenpflicht jedes sächsischen Landwirtes, an dieser großen Woche, die alljährlich in Dresden alle Stände- und Berufsfragen der sächsischen Landwirtschaft behandelt, teilzunehmen.

Mohorn. (Kirchenvorstandswahl.) Am Sonntag Lätare wird nach beendigtem Gottesdienst in der Kirche Kirchenvorstands-Vollneuwahl stattfinden. Zunächst werden die konfirmierten männlichen und weiblichen Kirchgemeindeglieder, die volljährig sind und sich bisher noch nicht in die ständige Liste haben eintragen lassen, aufgefordert, sich zur Aufnahme in diese Liste bis 18. Februar anzumelden. Die Meldung muß unter persönlicher Einzeichnung — Formulare sind vom Pfarramt zu beziehen — geschehen; sie ist auch schriftlich durch Post oder Boten zulässig.

Mohorn. (Verkehrsverein.) Am Mittwochabend eröffnete Bürgermeister Kropf die zweite Sitzung im Verkehrsverein 1/8 Uhr im Rathaus. Zunächst wurden Fragen der Verkehrsverbindungen besprochen. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß für den Kraftpostverkehr Mohorn-Freiberg die Halle in Mohorn fertiggestellt und der Kraftwagen Unterkunft gefunden habe. Die verfloffenen Monate brachten bis Oktober Ueberflüsse, so daß die Linie ohne Garantie auskommt. Der bestehende Fahrplan genügt den Verkehrsverhältnissen; man will dahinwirken, den Wagen 5.50 Uhr auch Sonntags verkehren zu lassen und der schnelleren Verbindung wegen versuchen, die Uebertragung der Post auch auf den Kraftverkehr Freiberg mit zu verlegen, da die gegenwärtigen Briefe und Paketsendungen auf recht umständlichen Weg nach Mohorn gelangen. Beim Kraftpostverkehr Mohorn-Dresden war die Gemeinde auf einen Probevertrag eingegangen; dieser wurde gelündigt, die Zahlung der Garantiesumme wurde erlassen, dafür sollte die Gemeinde die von ihr errichtete Autohalle 10 Jahre lang unentgeltlich der Kraftpost überlassen. Man hofft, die Gelöbten auf eine breitere Basis zu legen, und erst dann, wenn die Gemeinde Grumbach einen Beitrag zur Jahresmiete von 300 Mark zugesichert, will man auf die Verpflichtung der Post eingehen und ihr die Halle auf 10 Jahre zur Verfügung stellen. Die Post hat bisher eingehende Zugeständnisse gegeben, die wohl der Würdigung wert sind; sie will die Wünsche für den kommenden Fahrplan erwägen, Arbeiterfahrkarten einführen usw. Die Wünsche der Gemeinde gehen dahin, fünf Fahrgelegenheiten nach Dresden zu erlangen, dazu direkte Fahrten. — Auch die Eisenbahn hat in allen Punkten den Verkehrsbedingungen entsprochen; sie hat Sonntagsfahrkarten eingeführt, einen Schälertag gestellt; für den Frühjahrsplan wünscht man den Arbeiterzug als Personenzug, den Frühjahrszug etwas später abzulassen, passenden Anschluß zu dem 2.47 Uhr-Zug und Durchführung des Zuges 20.48 bis Rosfen. — Hierauf regelte der Verkehrsverein die Aufstellung von Bänken usw. Orientierungstafeln sollen am Bahnhof oder bei Pflug, der Haltestelle Herzogswalde vorläufig errichtet werden und mit der Markierung des Verkehrsvereins Tharandter Wald, des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz und des Erzgebirgsvereins im Einklang stehen. Beweglicher will man an verkehrsnotenwichtigen Punkten anbringen. Nachdem Herr Bürgermeister Kropf Zweck und Ziel des Verkehrsvereins Tharandter Wald bekannt gegeben, beschließt man, den Gemeindevorständen vorzuschlagen, den Verkehrsverein beizutreten. Für die einzelnen Ausschüsse des Verkehrsvereins Tharandter Wald schlug man vor: für den Waldausflug Kaufmann Klaus-Rieg, für den Propaganda-Ausschuss Trautner Seofert, dem auch Lehrer Sobie angehört, während Bürgermeister Kropf den Heimat-Ausschuss vertritt. Eingehend wurde der Punkt Propaganda abgenommen für 1928 erörtert. Hier wird der Verkehrsverein Tharandter Wald viel Arbeit dem Mohorn Verkehrsverein abnehmen. Man beschließt, Prospektbräuden zu lassen, erörterte Fragen wie Anlage eines Bades, Sport- und Spielplatzes, einer Rodelbahn und Abhaltung von Konzerten und verschiedenes mehr.

Grund. (Pöblicher Tod.) Wenige Stunden nach Ausübung seines Berufes verstarb Dienstag Nacht der Brunnenbauer und Tiefbauunternehmer Moritz Winkler, ein in Mitte Siebziger. W. war einige Tage mit Brunnenarbeiten beschäftigt und blieb deshalb bei kleinen Kindern über Nacht. Ein Blutsturz setzte seinem Leben ein schnelles Ende.

Kirchennachrichten

Am 3. Sonntage nach Epiphania.

Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Bolke). Nachm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr Posaunenchor (Pfarrer). — Mittwoch den 25. Januar abends 1/8 Uhr Jungmännerverein (Augenbeim).

Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Jungmännerbund: Gemeinsame Fahrt nach Moritzburg zum Dummwäldchen. — Posaunenchor Montag und Donnerstag 8 Uhr in der Kirche.

Kesselsdorf. Vorm. 10 Uhr Beichte. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Heber). Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. (Pfarrer Seidel). Nachm. 2 Uhr Tausen. — Dienstag den 24. Januar nachm. 5 Uhr Bibelstunde (Pfarrer Heber).

Weistropf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Dienstag abends 8 Uhr Jungmännerverein (ältere Abteilung). — Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde. — Donnerstag abends 8 Uhr Jungmännerverein (jüngere Abteilung). — Freitag abends 8 Uhr Jungmännerverein.

Sora. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Röhsdorf. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. Abends 1/8 Uhr Jungmännerverein. — Dienstag abend 7 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus, abends 8 Uhr Jungmännerverein. — Mittwoch abend 7 Uhr Bibelstunde in Klipphausen.

Limbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Christenlehre mit der konfirmierten Jugend.

Blantenstein. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Tonneberg. Nachm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

Herzogswalde. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Neulirch. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Bereinskalender.

Ankretion. Freitag, 20. Januar im „Ablen“ Jahreshauptversammlung.

Turnverein D. I. Sonnabend, 21. Januar, in der Tonhalle Jahreshauptversammlung.

Geselligkeitsverein Wilsdruff und Umgegend. Sonnabend und Sonntag im „Schützenhaus“ Jubiläumsschau.

Haus- und Grundbesitzer. Sonnabend, 28. Januar in der „Tonhalle“ Jahreshauptversammlung.

Wetterbericht

Nebel, trübe, Gebirge Nebel, zeitweise Bewölkungsabnahme, Temperaturen wenig geändert. Schwache Luftbewegung aus nördlichen bis östlichen Richtungen.

namen aufgestellt worden sind. Dieses Bestreben wird auch vom Ministerium für Volksbildung unterstützt, das dazu in einer schon erlassenen Verordnung ausführt: Die Bemühungen um Bewahrung dieses alten Volksgutes werden um so erfolgreicher sein, je mehr es gelingt, die Ueberzeugung von seinem Sinn und Wert ins Bewußtsein des heranwachsenden Geschlechtes zu überführen. Für die Schulen aller Gattungen ergibt sich die Aufgabe, den heimatischen Bestand an alten Bezeichnungen von Wegen, Straßen und Wägen, Brücken, Häusern und Ortsteilen, Aedern, Fluren und Wäldern, Bächen, Teichen und Bergen zu pflegen und lebendig zu erhalten. Diese Namen stellen wertvolle Urkunden dar, deren Kenntnis der Veranschaulichung vergangener Kulturverhältnisse in mannigfacher Weise zu dienen vermag. Es finden sich darunter Sprachdenkmäler von starkem Bildgehalt und ferniger Ausdruckskraft, die zu fruchtbarer Sprachbetrachtung auf allen Stufen geeignet sind. Ferner bilden die alten Bezeichnungen als Träger heimatischer Ueberlieferung eine Kraftquelle für Heimatstolz und Heimatgefühl. Das Ministerium hofft, daß die Lehrerschaft aller Schulgattungen sich der unterrichtlichen und erzieherischen Seite der Aufgabe mit der gleichen anerkennenswerten Hingabe annehmen wird, die sie bei der Sammlung und Erforschung der Flurnamen bisher schon betätigt hat.

Vorschläge für das Wilsdruffer Pfarramt. Das Landeskonfistorium hat für das erledigte Wilsdruffer Pfarramt vorgeschlagen die Herren Pfarrer Rolf Fischer, 3. J. Pfarramt in Soja i. Erzg., vorher Pfarrer in Proßlitz, 2. Pfarrer Gottlieb Müller in Frauenhain (Antsch, Großhain), geb. 1887 und 3. Pfarrer Paul Richter in Bärenstein (Bez. Dresden), geb. 1894. Die Superintendentur wird sofort gebeten werden, die Gostpredigten mit möglichster Beschleunigung anzusehen.

Jubiläumsschau des Geflügelzüchtervereins. Die Anmeldungen für die am 21. und 22. Januar im „Schützenhaus“ stattfindende 30. Allgemeine Geflügelausstellung des auf ein Wädriges Bestehen zurückbildenden Geflügelzüchtervereins Wilsdruff und Umgegend sind recht zahlreich erfolgt, zumal sich auch der Hühnerzüchterklub angeschlossen hat. Weit über 600 Tiere der Hühner- und Taubenrasen und Wassergeflügel werden gezeigt. Die Eröffnung der reichhaltigen Schau erfolgt morgen Sonnabend vormittags 9 Uhr und dauert bis Sonntag abend 6 Uhr. Für Geflügelzüchter bietet sich Gelegenheit, an diesen Tagen leistungsfähiges Hühnergeflügel preiswert zu erwerben.

An der Johannissacht. Operette von Gilbert. Das vom Reichsarbeitersyndikat und der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen gegründete große Wohlhabensunternehmen für erwerbslose Bühnenkünstler, die Gastspiele der Genossenschaft D. B. A. Spielgruppe Dresden bringt als neue Vorstellung die Operette „An der Johannissacht“ von Gilbert. Diese Operette, die nach Text und Musik künstlerisch und musikalisch weit über den Wert der letzten steht, hat in allen großen Städten geradezu sensationelle Erfolge gehabt. Hier in Dresden im Zentral-Theater waren die Vorstellungen wochenlang ausverkauft. Wundervolle Bühnengestalten haben durch dieses poetische Stück. Ein liebes Mädchen, das einen trostlosen Finanzrat heiraten soll, und ihm kurz vor der Trauung mit ihrem Betier, einem frischen, lebenswichtigen Jungen, durchgeht, um in die Heide und in ihr Heidehaus zu flüchten. Eine alte gütige Großmutter, die in seliger Erinnerung an ihr eigenes Liebesglück das vermeintliche Hochzeitspaar in einem Zimmer einschließt. Dann eine allgemeine friedliche Wölung und ein glücklicher Schluss. Die reizenden Gesangslieder „Mödel, heut' ist Johannissacht“, „Als Kinder haben wir gespielt“, „Da die Heide nicht erfreut uns Beide“, „Willst Du nicht einmal mit mir tanzen?“ und wie sie alle heißen, bringen immer stürmische Freude bei dem Publikum hervor. Es liegt über allem eine echte bühnenreife Johannissachtstimmung. Wir konnten das Stück mit allerbesten Kräften besetzen. Die Spielleitung hat Renne Schönwitz, die musikalische Leitung und Begleitung Herr Kapellmeister Derbert Stod, Dresden. Es hoffen wir, den kleineren Städten Sachsens eine Freude zu machen, wenn wir ihnen ein Stück Großstadt-Reperioire bringen.

Tägliche Sonderfahrten auf der Kraftpostlinie Dresden—Wilsdruff—Mohorn. Während der landwirtschaftlichen Woche in Dresden vom 23. bis einschließlich 27. Januar verkehren bei genügender Beteiligung außergewöhnliche Wagen von Mohorn, Wilsdruff nach Dresden und zurück. Ab Mohorn 7.40, ab Wilsdruff-Markt 8.00, an Dresden 8.45 Uhr. Die Rückfahrt ab Dresden Hauptbahnhof erfolgt 21.30 Uhr über Kesselsdorf, Wilsdruff, Grumbach, Mohorn. Bei Bedarf verkehrt von Mohorn an den Anschluß Freiberg ein Sonderwagen ab 9 Uhr.

25 Jahre im Dienste des gewerblichen Mittelstandes — Versicherungsanstalt der sächsischen Gewerbetreibenden. Heute kann die Versicherungsanstalt der sächsischen Gewerbetreibenden a. G. in Dresden auf ein fünfundsiebenzigjähriges Bestehen zurückblicken. Die Anstalt ist am 20. Januar 1903 in Chemnitz unter dem Namen „Solidarität“ begründet worden. Sie beschränkte sich zunächst lediglich auf die Krankenversicherung, stieß aber allen Bevölkerungsklassen offen. Sehr bald stellte sich die Anstalt jedoch vornehmlich in den Dienst des selbständigen gewerblichen Mittelstandes. Daß sich diese Ueberzeugung in der Anstaltsleitung Bahn machte und insbesondere auch die Verbindung mit den Annungen, den Annuungsanschlüssen, dem sächsischen Annuungsverband und auch mit den Organisationen des Gewerbes, insbesondere des Kleinhandels, aufgenommen wurde, ist ein besonderes Verdienst des jetzigen Direktors der Anstalt. Die Anstalt hat in der Krankenversicherung jetzt über 130 000 erwachsene Mitglieder ohne Einrechnung der Kinder. Die Leistungen in der Krankenversicherung betragen seit Stabilisierung der Beiträge insgesamt 25 Millionen Mark. Der Kapitalversicherungsbestand in der Lebensversicherung beläuft sich auf 60 Millionen Mark, der Einzahlungsbestand in der Rentenversicherung 850 000 Mark. Das Vermögen der Anstalt beziffert sich Ende 1927 auf über 6 1/2 Millionen Mk. Zum Grundbesitz der Anstalt gehört die bekannte Kurhausanlage Kaiserhof in Bärenfels bei Ripsdorf. Die hauptsächlich aus der Kapitalversicherung für Anlagezwecke zur Verfügung stehenden Geldmittel werden dem Grundbesitz der Anstalt entsprechend dem Berufsstand und den eigenen Mitgliedern in Gestalt von effizienten Goldhypotheken wieder zugeführt. So hat die Anstalt bisher über 3 1/2 Millionen Mark in vielen hundert Goldhypotheken ausgeliehen.

Eröffnung der 8. „Grünen Woche“ in Dresden. Die 8. Sächsische Landwirtschaftliche Woche beginnt am Montag den 23. Januar mit einer Eröffnungsfest im Vereinshaus vormittags 10 Uhr. Bei dieser Gelegenheit gibt der Präsident der Landwirtschaftskammer, Nittergutbesitzer Bogellang (Ebersbach), einen Ueberblick über die Lage der sächsischen Landwirtschaft, die auch für die Allgemeinheit von besonderer Bedeutung sein dürfte. Im Anschluß an die Eröffnungsfest spricht Geh. Legationsrat Universitätsprofessor Dr. Wiedenfeld-Leipzig über den Unterechnungsanbau in Landwirtschaft und Industrie. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Teilnehmerkarte nur bei der Landwirtschaftskammer und an der Tageskasse des Vereinshauses, Dresden, Singendstraße, zum Preise von 12 RM.

Die Anstalt hat in der Krankenversicherung jetzt über 130 000 erwachsene Mitglieder ohne Einrechnung der Kinder. Die Leistungen in der Krankenversicherung betragen seit Stabilisierung der Beiträge insgesamt 25 Millionen Mark. Der Kapitalversicherungsbestand in der Lebensversicherung beläuft sich auf 60 Millionen Mark, der Einzahlungsbestand in der Rentenversicherung 850 000 Mark. Das Vermögen der Anstalt beziffert sich Ende 1927 auf über 6 1/2 Millionen Mk. Zum Grundbesitz der Anstalt gehört die bekannte Kurhausanlage Kaiserhof in Bärenfels bei Ripsdorf. Die hauptsächlich aus der Kapitalversicherung für Anlagezwecke zur Verfügung stehenden Geldmittel werden dem Grundbesitz der Anstalt entsprechend dem Berufsstand und den eigenen Mitgliedern in Gestalt von effizienten Goldhypotheken wieder zugeführt. So hat die Anstalt bisher über 3 1/2 Millionen Mark in vielen hundert Goldhypotheken ausgeliehen.

Eröffnung der 8. „Grünen Woche“ in Dresden. Die 8. Sächsische Landwirtschaftliche Woche beginnt am Montag den 23. Januar mit einer Eröffnungsfest im Vereinshaus vormittags 10 Uhr. Bei dieser Gelegenheit gibt der Präsident der Landwirtschaftskammer, Nittergutbesitzer Bogellang (Ebersbach), einen Ueberblick über die Lage der sächsischen Landwirtschaft, die auch für die Allgemeinheit von besonderer Bedeutung sein dürfte. Im Anschluß an die Eröffnungsfest spricht Geh. Legationsrat Universitätsprofessor Dr. Wiedenfeld-Leipzig über den Unterechnungsanbau in Landwirtschaft und Industrie. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Teilnehmerkarte nur bei der Landwirtschaftskammer und an der Tageskasse des Vereinshauses, Dresden, Singendstraße, zum Preise von 12 RM.

Die Anstalt hat in der Krankenversicherung jetzt über 130 000 erwachsene Mitglieder ohne Einrechnung der Kinder. Die Leistungen in der Krankenversicherung betragen seit Stabilisierung der Beiträge insgesamt 25 Millionen Mark. Der Kapitalversicherungsbestand in der Lebensversicherung beläuft sich auf 60 Millionen Mark, der Einzahlungsbestand in der Rentenversicherung 850 000 Mark. Das Vermögen der Anstalt beziffert sich Ende 1927 auf über 6 1/2 Millionen Mk. Zum Grundbesitz der Anstalt gehört die bekannte Kurhausanlage Kaiserhof in Bärenfels bei Ripsdorf. Die hauptsächlich aus der Kapitalversicherung für Anlagezwecke zur Verfügung stehenden Geldmittel werden dem Grundbesitz der Anstalt entsprechend dem Berufsstand und den eigenen Mitgliedern in Gestalt von effizienten Goldhypotheken wieder zugeführt. So hat die Anstalt bisher über 3 1/2 Millionen Mark in vielen hundert Goldhypotheken ausgeliehen.

Eröffnung der 8. „Grünen Woche“ in Dresden. Die 8. Sächsische Landwirtschaftliche Woche beginnt am Montag den 23. Januar mit einer Eröffnungsfest im Vereinshaus vormittags 10 Uhr. Bei dieser Gelegenheit gibt der Präsident der Landwirtschaftskammer, Nittergutbesitzer Bogellang (Ebersbach), einen Ueberblick über die Lage der sächsischen Landwirtschaft, die auch für die Allgemeinheit von besonderer Bedeutung sein dürfte. Im Anschluß an die Eröffnungsfest spricht Geh. Legationsrat Universitätsprofessor Dr. Wiedenfeld-Leipzig über den Unterechnungsanbau in Landwirtschaft und Industrie. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Teilnehmerkarte nur bei der Landwirtschaftskammer und an der Tageskasse des Vereinshauses, Dresden, Singendstraße, zum Preise von 12 RM.

Eröffnung der 8. „Grünen Woche“ in Dresden. Die 8. Sächsische Landwirtschaftliche Woche beginnt am Montag den 23. Januar mit einer Eröffnungsfest im Vereinshaus vormittags 10 Uhr. Bei dieser Gelegenheit gibt der Präsident der Landwirtschaftskammer, Nittergutbesitzer Bogellang (Ebersbach), einen Ueberblick über die Lage der sächsischen Landwirtschaft, die auch für die Allgemeinheit von besonderer Bedeutung sein dürfte. Im Anschluß an die Eröffnungsfest spricht Geh. Legationsrat Universitätsprofessor Dr. Wiedenfeld-Leipzig über den Unterechnungsanbau in Landwirtschaft und Industrie. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Teilnehmerkarte nur bei der Landwirtschaftskammer und an der Tageskasse des Vereinshauses, Dresden, Singendstraße, zum Preise von 12 RM.

deutschen Jagdschule erfolgen kann, für die ein geeignetes Gelände bei Schwarzenberg vorgelegen ist.

Plauen. (Zwei Kinder in Erstickungsgefahr.) Gestern abend gegen 8 Uhr entzündete in einer Wohnung des Hauses Gellertstraße 20 ein Küchenbrand. Eine unter dem Ofen stehende Pappschale war wahrscheinlich durch herausgefallene glühende Kohle in Brand geraten und entwickelte starke Rauchschwaden. Die Wohnungsinhaberin war abwesend und so mußte die sofort herbeigerufene Feuerwehr durch das offene Küchenfenster einsteigen. Der kleine Brand wurde schnell gelöscht und der Sachschaden ist nur unbedeutend, doch waren durch die starke Rauchentwicklung zwei Kinder der Wohnungsinhaberin, die in dem Nebenraum schliefen, in große Gefahr geraten, die durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr glücklicherweise abgewendet werden konnte.

Rothschau. Nach sechsjähriger Dienstzeit beider Fremdenlegionen ist jetzt der Sohn des Herrn Tiefbauunternehmers Erwin Qued, zurückgekehrt. Herr Qued ist im Jahre 1920 in die Legion eingetreten und hat in dieser auch Auszeichnungen erhalten.

Wernsdorf. Verhaftung eines Raubmörders. Der Gendarmerteiler in Deutsch-Gabel, der deutsch-böhmischen Grenzschutz bei Jittlau, ist es jetzt gelungen, den Räuber der Landwirtswitwe Maria Stille, die wie erinnertlich, am Heiligen Abend früh in ihrem Wohnhaus überfallen und auf den Tod verurteilt wurde, zu verhaften. Es ist ein 24 Jahre alter junger Mann namens Josef Schmidt aus Wernsdorf bei Deutsch-Gabel, der wegen verschiedener Diebstähle bereits mehrfach verurteilt ist. Er hatte sich schon am Vortage der Tat in das Haus eingeschlichen und wurde bei dem Diebstahl von Frau S. überrascht, worauf er sie niedererschlug. Von der heimkehrenden Tochter in seinen Abfassen gestört, mußte er dann die Fänge ergreifen.

Altbesitzrechte an städtischen Anleihen.

In den Kreisen der Inhaber städtischer Anleihen herrscht eine starke Enttäuschung darüber, daß im abgelaufenen Jahre noch keine Auslösung der Ablösungsanleihen erfolgt ist, obwohl die Altbesitzrechte nahezu von allen Gemeinden festgesetzt worden sind und die Altbesitzer hierüber einen Bescheid von der zuständigen Stelle erhalten haben. Diese Enttäuschung ist verständlich. Die Ursache der Verzögerung ist aber nicht bei den Gemeinden zu suchen, sondern die Ausreichung der Ablösungsanleihe und die Bornahme der Auslösung ist lediglich dadurch verzögert worden, daß in Sachsen im Gegensatz zu fast allen anderen deutschen Ländern, besonders im Gegensatz zu Preußen, noch immer nicht die Frage entschieden ist, ob es für die Gemeinden bei dem im Anleiheablösungsgesetz als Regel vorgesehenen Aufwertungsfuß (Ablösung mit 2,5 Prozent des Nennwertes der Anleihe, verbunden mit einem fünfjährigen Auslösungsrecht für Altbesitzer) verbietet, oder ob eine erhöhte Aufwertungsfuß (Erhöhung des Einlösumsatzes bis auf das

zweifache des Einlösumsatzes), oder eine verkürzte Tilgungsdauer (Herabsetzung von 30 Jahren bis auf 20 Jahre) Platz zu greifen hat.

Die von der sächsischen Regierung bestellten Treuhänder haben seitherzeit innerhalb der geschätzten Frist für alle Gemeinden und für alle Gläubiger den Antrag auf erhöhte Aufwertung vorzulegen gestellt. Über diese Anträge haben die zuständigen Spruchstellen, die Kreis-Ausschüsse, aber bisher nur in einer verschwindend geringen Zahl von Fällen, die nur kleinere Gemeinden betreffen, entschieden. Für die große Masse der Gemeinden, und vor allem für die größten unter ihnen, die Großstädte, schwebt das Prüfungsverfahren noch. Vor einer endgültigen Feststellung des Aufwertungsfußes ist es aber für die Gemeinden unmöglich, auch nur abschlagsweise Ablösungsanleihen auszugeben und eine Auslösung zu veranstalten. Das Ministerium des Innern hat zwar durch eine Verordnung vom 8. Oktober 1927 die Kreis-Hauptmannschaften veranlaßt, für eine beschleunigte Erledigung der bei ihnen anhängigen Fälle Sorge zu tragen. Die Prüfung der Anträge nimmt aber nicht den gewünschten Fortgang, so daß sich der sächsische Gemeindetag veranlaßt gesehen hat, erneut beim Ministerium vorstellig zu werden, um einen für die Gemeinden wie für deren Gläubiger gleich unerwünschten Schwebezustand endlich zu beenden.

Börse-Handel-Wirtschaft

Wöchentliche Berliner Notierungen vom 19. Januar.
Börsenbericht. Tendenz: unverändert. Nach den starken Kursrücksetzungen machte sich Deckungsbedarf bemerkbar, während gleichzeitig die Provinz auf der ermäßigten Basis Anschaffungen vornahm. Tagesgeld wurde mit 4,5 bis 6,5 Prozent für erste Firmen mit 4 Prozent und darunter genannt. Im weiteren Verlauf wurde die Börsenlage durch eine Reihe kleinerer Schwankungen gekennzeichnet. F. G. Farbenindustrie notierten 266 Prozent. Die Diskontenormierung in Frankreich gab der Börse zeitweise eine Anregung, im großen und ganzen gab es aber keine wesentlichen Veränderungen.

Devisenbörse. Dollar 4,19-4,20; engl. Pfund 20,44-20,48; holl. Gulden 169,13-169,47; Danz. 81,74 bis 81,90; franz. Frank 16,47-16,51; Schweiz. 80,76 bis 80,92; Belg. 58,42-58,54; Italien 22,18-22,22; Schwed. Krone 112,60-112,82; dän. 112,31-112,53; norweg. 111,57 bis 111,79; tschech. 12,42-12,44; österr. Schilling 99,05 bis 99,17; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,98-47,17; Argentinien 1,791-1,795; Spanien 71,92-72,06.

Produktenbörse. Das Getreidegeschäft des Weltmarktes ist still und hier ist daselbe der Fall. Für Weizen sind die Forderungen von Nordamerika ebenso wie von Plata wenig verändert. Das Inland ist mit vermehrten Offerten am Markt und die betrieblaren Qualitäten Sabisens führen auch zum

Geschäft, während andere, weniger gute Sorten schwächeren Verkauf hatten. Im Getreidehandel ist die Lage ein wenig verändert. Die Preise für die Weizen sind in der Richtung der Käufer etwas niedriger gehalten. Roggen war nur mäßig auf Abladung offeriert. Im Mehlhandel des Roggens änderten sich die Frühjahrspreise wenig, wogegen Jüll etwas fester lag. Gerste bleibt in guten Qualitäten gefragt. Hafer hat am Platze infolge der Zurückhaltung der Konsumenten schweres Geschäft und die Preise, die an der Riffe bezahlt werden, sind hier nur schwer zu erzielen. Mais war teils unverändert, teils fester, doch wurden die Lieferforderungen nur wenig zum Geschäft; ebenso war die Nachfrage nach greifbarer Ware zurückhaltender.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.			
	19. 1.	18. 1.	
Weiz. märk.	233-236	233-236	Weiz. f. Br.
pommersch.	233-236	233-236	Roast f. Br.
Rogg. märk.	233-236	233-236	Haar
pommersch.	233-236	233-236	Reinfaat
westpreuß.	233-236	233-236	Witt.-Grben
Braugerste	220-270	220-269	fl. Speiseerz.
Futtergerste	220-270	220-269	Wintererbsen
Hafer, märk.	200-211	200-211	Welschbohnen
pommersch.	200-211	200-211	Ackerbohnen
westpreuß.	200-211	200-211	Widen
Reis, blau	14,0-14,7	14,0-14,7	Lupin., blau
p. 100 kg fr.	15,7-16,1	15,7-16,1	Lupin., gelb
Wit. br. Inff.	21,0-25,0	21,0-25,0	Seraballa
Sack (feinst)	19,9-20,1	19,9-20,1	Kapstücken
Wit. u. Rot	22,1-22,4	22,1-22,4	Leinwand
Roggenmehl	12,2-12,4	12,2-12,4	Trockenschaf
p. 100 kg fr.	21,8-21,9	21,8-21,9	Sohn-Schrot
Berlin br.	23,3-23,6	23,3-23,6	Sortim. 30/7
Inff. Sack	23,3-23,6	23,3-23,6	Sortim. 30/7

Butterpreise ab Station (Graud und Gebinde zu Lasten des Käufers). 1. Qualität per Zentner 163 Mark, 2. Qualität per Zentner 149 Mark, abfallende Butter 135 Mark. Tendenz: Ruhig.

Getreidepreise der Stück in Pfg. Inlandseier: Große, vollreife, geklemmte 21, frühe über 55 Gramm 17, frühe unter 55 Gramm 14; Auslandseier: Extra große 21-22, große 19 bis 21, normale 16-17; Küchenseier 15. Tendenz: Fest. Winterung: Etwas fester.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 20. Januar 1928.

Weizen 23,30-23,60; Roggen 23,40-23,70; Sommergerste 22,00-27,00; Hafer 20,00-21,10; Weizenmehl 30,00-34,00; Roggenmehl 31,00-33,75; Weizen- und Roggenkleie 15,00.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunke, Berlin, Spandauer Straße 14. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pöpping, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!
 Am Mittwoch nachmittag 3 Uhr erlöste ein sanfter Tod unsere liebe Mutter, Grossmutter u. Schwiegermutter,
Frau Auguste verw. Calov
 im Alter von 76 Jahren.
 Kesselsdorf, den 20. Januar 1928.
 Im tiefen Schmerz
die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 1/2 3 Uhr statt.

Jubiläumsschau
 des Geflügelzüchtervereins
 für Wilsdruff und Umgegend
 Sonnabend u. Sonntag den 21. und 22. Januar 1928
 im Schützenhaus zu Wilsdruff
 Um regen Besuch bittet der Gesamtvorstand

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab
 Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff
 Freiburger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Ab 21. Januar 1928
Inventur-Ausverkauf
 Bedeutend ermässigte Preise
Martin Barth - Freiburger Str. 5

4000 Mk.
 auf 2. Hypothek innerhalb der Brand-Kasse, von Geschäftsmann gesucht.
 Angebote unter 210 an die Geschäftsfl. d. St. erbitten.

Jüngerer Kontorist(in)
 perfekt in stenographie u. Schreibmaschine zum baldigen Eintritt gesucht.
Arth. Eckert
 Wilsdruff.

Ihre Kleinen
 Anzeigen haben in dem „Wilsdruffer Tageblatt“ den größten Erfolg. Anzeigenannahme nur bis 10 Uhr vormittags.

Teppiche - Läufer ohne Anz. in 10 Monatsrat. bei Teppichhaus Agay & Glöckl, Frankfurt a. M., 1136. Schreiben Sie sofort!

Weisse Zähne
 (Ubler Mundgeruch beseitigt.)
 Ein Urteil von Vielen: Ich möchte noch betonen, daß ich seit langen Jahren nur Chlorodont-Zahnpaste gebrauche, da mich keine andere Paste, mag sie noch einen so hoch klingenden Namen tragen, so befriedigt wie diese. Ich bin 45 Jahre, bis auf ein paar geringe Stellen habe ich keine einzigen schlechten Zähne. Trotzdem ich sehr häufig Raucher bin, wundern sich meine Bekannten über das blendend weisse Aussehen meiner Zähne und über mein fast noch volles labiales Gebiss, um welches ich viel beneidet werde. Seit über 25 Jahren lenne ich keine Zahnschmerzen. Vielleicht interessiert sie dies.
 Wilsdruff, S. 2.
 (Originaltext bei unserem Notar hinterlegt.) Nr. 4
 Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pfg., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnpaste 1,20 Mk., für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1,25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange **nur echt** Chlorodont und weisse jeden Erfolg dafür zu.

Öffentl. Arbeitsnachweis Freital und Umgegend
 Freital Langestraße 19
ÖFFENTLICHER ARBEITSNACHWEIS
 Wir suchen:
 Bergarbeiter, Einträger, Glasbläser, für starke Pfeifen, Hausmädchen für Privathaushalt, Hausmädchen für Gastwirtschaft, Hausmädchen für Gutshaushalt, Steinmetzen, Tischler, Klempner, Schlosser, Schmied, Zigarrensortierer

Dankkarten aller Art
 in moderner Ausführung, liefert schnell und billig
 Buchdruckerei A. Schunke, Wilsdruff

Parkschänke
 Sonnabend den 21. Januar und Sonntag den 22. Januar 1928
Großes Bockbierfest.
H. Reifewitzer Doppelbock.
 Oberbayerische Musikkapelle u. ff. Bockwürstel u. ff. Rettig.
 Herzg. ladet freundschaftl. ein Alfred Vogel.

Haus- u. Grundbesitzer
 Sonnabend, den 28. Januar 1928, abends 8 Uhr in der „Eonhalle“
Jahreshauptversammlung
 Tagesordnung: II. A. Aussprache über Amtsgerichtsfrage, Jahres- und Jahresbericht sowie Rechnungen der Vorstandsmitglieder.
 Alle Mitglieder werden höflich ersucht zu erscheinen.
Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher Verein Wilsdruff.
 Um den Besuch der „Landwirtschaftlichen Woche“ in Dresden zu erleichtern, läßt die Vorstandskolonie von Montag bis Freitag **Sonderautobusse** verkehren (siehe besondere Mitteilung im Verzeichnis).
 Regte Beteiligung erwünscht
Der Vorsitzende.

Schützenhaus Wilsdruff
 Sonnabend, den 21. Januar großes
Schlachtfest
 Von 1/2 10 Uhr ab Weißfleisch, nachher das Heißste.
 Um gütigen Zuspruch bitten
Georg Bienekester und Frau.

Bei einseitiger Körnerfütterung ist die Geflügelzucht unrentabel.
„Nagut“
 dem Körner- oder Weichfutter zugesetzt, sichert auch im Winter
doppelten Eierertrag
 frühliegende Küken, auch wenn die Hähner ohne freien Auslauf gehalten werden.
 Wer seinen Hund gesund erhalten, ihm die Qualen der Krankheiten, Blähungen oder Verstopfung ersparen will, füttert nur
Nagut-Hundekuchen.
 Zu haben bei: Alfred Pietzsch, Wilsdruff.

Fahrt.

Am fernen Horizonte erscheint, wie ein Nebelbild, die Stadt mit ihren Türmen in Abenddämmerung gehüllt.

Ein feuchter Windzug träufelt die graue Wasserbahn. Mit traurigem Lichte ruhet der Schiffer in meinem Kahn.

Die Sonne hebt sich noch einmal leuchtend vom Boden empor und zeigt mir jene Stelle, wo ich das Liebste verlor.

Deine.

Verzweigungsschritte der Landwirtschaft.

Pächterstreit auf Rügen und in Mecklenburg. Der letzte Schritt, den Arbeiter und Unternehmer nur in größter Not vornehmen, um ihre Belange zu verteidigen, ist der Streit. In der Landwirtschaft ist ein Streit etwas ganz Außergewöhnliches. Wenn jetzt bereits in mehreren Gegenden Deutschlands die Pächter die Arbeit niederlegen, so geschieht das deswegen, weil die Regierungen ihnen nach ihrer Ansicht nicht tatkräftig genug geholfen hat. Die zwangsläufigen Betriebsveränderungen auf Rügen nehmen einen katastrophalen Umfang an.

Bisher liegen 80 Betriebe, davon 45 größere, still. Die Höfe und Acker sind völlig verodet. Die Arbeiter sind entlassen. Bedrohlich das Vieh wird durch das festangestellte Personal erwartet. Die allgemeine Auffassung der Betriebinhaber geht dahin, daß nur die äußerste Not ihnen diese harten Maßnahmen diktiert habe, nachdem alle Hoffnungen auf Hilfe unerfüllt geblieben seien. Im Kreise Kreisverwaltungen haben nunmehr ebenso wie vor einigen Tagen im Bezirk Hagenow die Domänenpächter die schriftliche Erklärung abgegeben, daß sie sich angesichts ihrer wirtschaftlichen Notlage außerstande sehen, noch weitere Pachten und Steuern zu bezahlen.

Eine Interpellation der Regierungsparteien. Die Regierungsparteien haben im Reichstag folgende Interpellation eingebracht:

Die deutsche Landwirtschaft ist in höchster Not. Wir fragen an: Bis wann wird sich die Reichsregierung darüber schlüssig sein, welche sofort wirkenden und welche für die Dauer wirkenden Maßnahmen sie zu treffen gedenkt, um den Untergang der deutschen Landwirtschaft zu verhüten und das deutsche Volk vor dauernder Nahrungsmittelnot zu bewahren?

Rügen der ostpreussischen Landwirte. Die diesjährige Vollversammlung der Ostpreussischen Landwirtschaftskammer wurde durch eine Rede ihres Präsidenten, Dr. Brandes, eröffnet. Die für die ostpreussische Landwirtschaft zur Verfügung stehenden Mittel seien allzu beschränkt. Trotzdem sei ein Anfang gemacht und um diesen Anfang richtig auszunutzen zu können, bitte er, einmal, einen gewissen Fonds zur Verfügung zu stellen.

einen Härtefonds, um denen zu helfen, die bisher übergegangen seien, und zweitens, daß die Behörden mit Pfändungen, Zwangsversteigerungen und ähnlichen Zwangsmitteln vorläufig zu arbeiten aufhörten.

Ganz besonders ungünstig hätten sich in den letzten Jahren die Viehpreise entwickelt. Für die Züchtung sei die Zeit heute außerordentlich günstig, weil viel billiges Land zur Verfügung stünde. Zur Berücksichtigung dieser Verhältnisse übergehend, erklärte Dr. Brandes, am meisten verdaulich sei der Besitz von 100 bis 200 Hektar, dann folge der Großgrundbesitz und schließlich der kleinere Besitz.

Gedenket der hungernden Vögel!

DIE SCHAUSPIELERIN

ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN

Copyright by Maria Fechtwanger, Halle a. d. S.

Jetzt war ich erst recht entschlossen, auf meinem Willen zu bestehen.

Am nächsten Tage erst kam er wieder zu mir. Er hatte einen weiten Ritt gemacht und sich nicht darum gekümmert, daß ich vierundzwanzig Stunden ohne Nahrung gewesen wäre, wenn nicht die alte Sophie es möglich gemacht hätte, den Gartenbüschen über die Leiter zu meinem Fenster zu schichten.

Freilich, gegessen habe ich doch fast nichts, so lasteten Schmach und Scham über seine brutale Behandlung und der Groß auf mir.

„Und wenn du mich hier verhungern läßt, nein und tausendmal nein!“

Er sah in meine flammenden Augen, und nun fiel ihm wohl erst ein, was er getan. Aber wortlos ging er hinaus, und ich selbst blieb jetzt in meinem Zimmer, weil ich mich viel zu sehr schämte, um mich im Hause sehen zu lassen.

So vergingen einige Tage, bis Vater mir mitteilte, er wolle mich auf ein Jahr in Pension geben, damit ich vernünftig werde.

Mir war es recht. Im Gegenteil, ich war froh! So war an ein Zusammenleben doch vorläufig nicht zu denken und so wurde meine Abreise auf einen der nächsten Tage festgesetzt.

Die Unstimmigkeiten in der Zentrumspartei

Ergebnisse der Vorstandsberatung.

Der Vorstand der Zentrumspartei des Reichstages beschäftigte sich in längerer Verhandlung mit den Spannungen, die sich in den letzten Tagen infolge der befallenen Vorgänge in der Partei gezeigt haben. Aber das Ergebnis der Sitzung wurde folgende Mitteilung ausgegeben:

„Der Vorstand der Zentrumspartei des Reichstages trat zu einer Sitzung zusammen, die sich u. a. in mehrstündigen Verhandlungen mit inneren Angelegenheiten der Partei beschäftigte. Die Beratungen konnten nicht zu Ende geführt werden, weil der Reichstagskanzler durch die sich über Erwärmen lange hinziehende Länderkonferenz abgelenkt wurde und mehrere andere Mitglieder des Vorstandes am Erscheinen verhindert waren.“

Nach einer über diese nur formalen Charakter tragende Verlautbarung hinausgehenden Nachricht wird gesagt, daß die Verhandlungen deshalb nicht zu Ende geführt werden konnten, weil zunächst noch der Abg. J. M. J. gehört werden soll, dessen Rede am vorigen Sonntag so großes Aufsehen erregte. Inzwischen wird erst in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen. Dagegen war Abgeordneter Dr. Stegerwald anwesend.

Nach den Verhandlungen in dieser Angelegenheit trat der Vorstand der Zentrumspartei noch in eine Besprechung der allgemeinen politischen Lage in. Hieran nahmen auch die inzwischen eingetroffenen Reichstagskanzler Dr. Marx und Reichsfinanzminister Dr. Höpfer teil.

Indultion beim Marx-Brief. Der geschäftsführende Ausschuss des katholischen Arbeiterverbandes des Deutschen Reiches hat erklärt, daß sein Briefwechsel mit der Deutschen Zentrumspartei und insbesondere der Privatbrief des Reichstagskanzlers vom 19. Dezember 1927 durch einen bedauerlichen Mißgriff eines Vorstandsmitgliedes in die Öffentlichkeit gekommen sind. Der geschäftsführende Ausschuss hat die unbedachte Veröffentlichung aus schärfster Mißbilligung. Das betreffende Vorstandsmitglied hat sein Amt im Gesamtverband des katholischen Arbeiterverbandes inzwischen niedergelegt.

Präsident Schöber über den Jost.

Der Vorsitzende der Badischen Zentrumspartei, Präsident Dr. Schöber, äußerte in einer Unterredung: Es wäre falsch, die Gefahren der heutigen Schwierigkeiten in ihrer Bedeutung zu unterschätzen. Es sei nicht zu verkennen, daß in der letzten Zeit auf der einen oder anderen Seite bedauerliche Fehler gemacht worden seien. Auch der politische Führer im Zentrum müsse stets auf gewisse Grenzen achten. Er sei der Ansicht, daß Dr. Marx in den Ausbruch, von einigen Gewerkschaftsführern nicht zurückgehalten habe hineinlegen wollen. Jedenfalls müsse es im Zentrum zur Selbstverständlichkeit werden, daß die Angehörigen des Arbeiterstandes genau so wie früher geachtet und geschätzt werden müßten wie die Angehörigen jedes anderen Standes.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Die Neuerungen im Wohnungsgesetz.

Der Beschluß des Wohnungsausschusses des Reichstages über Aufhebung der Vorschriften des Reichsmietengesetzes für Wohnungen mit mehr als fünf Wohnräumen ist teilweise mißverstanden worden. Reichsmietengesetz und Mieterschutzgesetz bleiben nach wie vor für die bereits vermieteten Wohnungen dieser Art in Geltung. Der Vermieter ist also nicht berechtigt, eine Erhöhung der Miete zu fordern oder zu kündigen. Nur, falls nach dem 1. April 1928 eine Wohnung mit mehr als fünf Wohnräumen frei geworden ist und neu vermietet wird, soll der neue Mieter an die mit ihm vereinbarte Miete gebunden sein und sich nicht mehr auf die gesetzliche Miete berufen dürfen. Die Strafbestimmungen gegen Bucher sollen auch hier gelten. Je mehr derartige Versuche einer Lockerung des Mieterschutzes zu nicht gerechtfertigten Mietserhöhungen ausgenutzt werden, um so weniger ist mit weiteren Lockerungen zu rechnen. Der Beschluß des Wohnungsausschusses bedarf im übrigen noch der Zustimmung des Reichstages.

Beamte und Arbeiter im Reich.

Dem Reichstage ist vom Finanzminister eine Übersicht über den Personalstand nach dem Stande vom 1. Oktober 1927 zugegangen. Danach waren zu diesem Zeitpunkt bei den Hoheitsverwaltungen 97 282 Beamte, 25 001

Angestellte und 51 473 Arbeiter, bei der Post und Reichsdruckerei 249 125 Beamte, 3593 Angestellte und 44 483 Arbeiter beschäftigt.

Freistaat Danzig.

Eine neue Regierung in Danzig.

Nach wochenlangen Verhandlungen ist es jetzt gelungen, in Danzig eine neue Regierung zu bilden, nachdem die Deutschnationalen der Regierung den Rücken gekehrt hatten. Der Volksrat wählte 14 neue nebenamtliche Senatoren, und zwar 8 Sozialdemokraten, 4 Vertreter des Zentrums und 2 Deutschliberale. Die Regierungserklärung wird in einer Sitzung der nächsten Woche erfolgen. Das Kernstück dieses Programms wird eine Erklärung zur Verständigung mit Polen und die Änderung der Verfassung zur Einführung des vollparlamentarischen Systems bilden.

Frankreich.

Die Militärdienstzeit in Frankreich.

Zwischen dem Heeresauschuß der Kammer und dem Kriegsminister war ein Konflikt darüber ausgebrochen, zu welchem Zeitpunkt und unter welchen Bedingungen die einjährige Dienstzeit eingeführt werden sollte. Der Heeresauschuß der Kammer hat, nachdem der Ministerpräsident und der Kriegsminister zu der Frage Stellung genommen hatten, einen von der Regierung vorgeschlagenen neuen Text angenommen, der vorsieht, daß im November 1930 anstatt im Mai sämtliche Vorbedingungen für die Einführung der einjährigen Dienstzeit erfüllt sein müssen. Daraus hat der Berichterstatter des Heeresauschusses der Kammer den ursprünglichen Text fallen lassen, so daß, wie Savas berichtet, endgültig eine Einigung über diese Frage mit der Regierung erzielt worden ist. Es handelt sich hauptsächlich um die Erhöhung der Zahl der Berufssoldaten von 72 000 auf 106 000 Mann, die nun bis Ende November durchgeführt sein muß.

Rus In- und Ausland.

Genf. Die ständige Delegation der Tschechoslowakei beim Völkerbund hat von der Prager Regierung telegraphisch die Instruktion erhalten, beim Generalsekretariat des Völkerbundes offiziell eine Untersuchung der ungarischen Waffenschmuggelaffäre zu beantragen.

Belgrad. Königin Maria von Jugoslawien hat einem Anaben das Leben geschenkt. Das Ereignis wurde sofort von der Zeitung Belgrad durch 101 Kanonenschüsse bekanntgemacht. Der neugeborene Prinz hat den Namen Andreas erhalten.

Moskau. Die Verbannung der russischen Oppositionsführer wird jetzt amtlich bekanntgegeben. Sie soll zunächst für drei Jahre gelten.

Bassorah. Die Bauernbevölkerung der persischen Provinz Arabistan, die sich hauptsächlich aus Arabern zusammensetzt, hat sich gegen die persische Regierung erhoben, da unter dem neuen Regime die Steuern verdoppelt worden sind. Die Bauern des Bezirkes von Quasbah haben die persischen Beamten verjagt und die Regierungsbüroaus besetzt.

Neues aus aller Welt

Ein Geisteskranker im Palais des Reichspräsidenten.

Im Palais des Reichspräsidenten in Berlin erschien ein Mann, der den Reichspräsidenten zu sprechen wünschte. Er wurde vom Diener in das Bureau verwiesen, von wo er sich nach einigem Verweilen entfernte und dann an den Reichswehrposten herantrat, diesen in militärischer Weise prüfte und dabei irre Reden führte. Der Mann lief dann auf dem Hof umher und mußte schließlich von einem herbeigerufenen Polizeibeamten zum Revier gebracht werden. Er wird auf seinen Geisteszustand untersucht werden; allem Anschein nach handelt es sich um einen Geisteskranken.

Im Alter von 104 Jahren starb in Berlin ein in der Neumarkt die Witwe Ernestine Nischling. Sie war bis in ihre letzten Tage hinein verhältnismäßig rüstig und galt als älteste Einwohnerin des Ostens unseres Vaterlandes.

Ein schweres Unglück verhängte. In der Maschinenbauanstalt und Automobilreparaturwerkstätte der Firma Emil Schulz u. Cie. in Kiel brach Feuer aus, das durch das Eingreifen der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Es lag Brandstiftung vor. Zwei Häuser mit insgesamt zwei Zentnern Karbid waren angezündet worden, um den Flammen Zutritt zu gewähren. Eine Explosion dieser riesigen Menge hätte genügt, um ein unmittelbar danebenliegendes Wohnhaus vollständig in Trümmer zu legen. Die vier Au-

Toten eine stumme Zwiesprache gehalten, und es war mir, als hätte sie mir geantwortet.

Benignus fühlte ich mich ruhig und in meinen Vorsätzen bestimmt, als ich heimkehrte. Mein Vater erwartete mich mit süßeren Blicken. Er hatte gesehen, wie Robert mit mir sprach, und wohl gehofft, im letzten Augenblick würde sich noch alles nach seinen Wünschen fügen. Aber er mußte sehen, daß Robert wieder ging, und sah an seinem Benehmen den Erfolg.

Es war ein trauriges, hülles Mahl, das letzte, das ich am Tisch meines Vaters hielt. Meine Sachen hatte ich bereits gepackt und besonders die Rollenbücher, die ich unter den Papieren meiner Mutter noch gefunden, nicht vergessen.

Am nächsten Morgen fuhren wir zur Bahn und dann hinaus in die Welt. Ich wußte nicht, wohin, und fragte nicht.

Gleichviel, das erste Kapitel meines Lebens war abgeschlossen. Ich hatte meine Heimat verloren und ich fühlte, es war für immer.

4. Kapitel.

Die Fahrt war eigentlich nicht weit, aber häufiges Umsteigen und Warten auf Anschlüsse ließ es doch Nachmittag werden, bis wir an unserem Bestimmungsorte anlangten. Wir sprachen fast gar nicht miteinander, nur einmal, als wir in Kottbus im Varietesaal Mittag aßen, fragte Vater:

„Interessiert es dich denn gar nicht, wohin ich dich bringe?“

„Nein, mein Ziel kenne ich ja und das werde ich früher oder später schon erreichen. Was bis dahin mit mir geschieht, ist mir gleichgültig“, entgegnete ich trozig.

(Fortsetzung folgt.)

haber der Firma wurden vorläufig festgenommen, doch scheint für die Tat nur einer von ihnen in Betracht zu kommen. Die dort beschäftigten Arbeiter sind brotlos geworden.

500.000-Mark-Stiftung für Heidelberg. Für die Universität Heidelberg beabsichtigt eine namhafte Persönlichkeit der rheinischen chemischen Großindustrie die Stiftung von über einer halben Million Mark. Ihr Zweck ist, Angehörigen der Universität Reisen in's Ausland zu ermöglichen und den geistigen Austausch mit anderen Ländern und Völkern zu fördern.

Nachakt an einem Kind. Der Wäbrieger Valentin Schumacher aus Höchst am Main, der vor zwei Jahren auf seine Braut geschossen hatte und dafür zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, erschien in der Wohnung seiner früheren Braut, tötete aus Rache für die erlittene Strafe ihr auf ihrem Schoße ruhendes kleines Kind durch drei Revolvergeschüsse und erschoss sich dann selbst.

Deutschböllische Kundgebung in Wien. Ungefähr 200 Deutschböllische versammelten sich vor der Wiener Staatsoper, um gegen die Aufführung von Arenski's Oper „Jonny spielt auf“ zu demonstrieren. Die Rache, die von dieser Absicht Kenntnis hatte, war in größerer Zahl ausgerückt und drängte die Demonstranten in eine Seiten-gasse ab. Dort versammelten sie sich neuerdings und sangen das Deutschlandlied und ein Spottlied auf die Republik. In der Elisabethstraße kam es zu kühnen Kundgebungen der Demonstranten, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Das Käppi kommt wieder. Im französischen Heer soll das alte traditionelle Käppi wieder zu Ehren kommen und neben dem Helm die einzige Kopfbedeckung der Soldaten werden. Während des Krieges wurde bekanntlich die zweizipfelige Mütze eingeführt, die bis zum Aufbrauchen der Vorräte und Bestände weiterlebte.

Kreuzer auf dem Großen Ozean. Aus einem von den brachlosen Stationen der pazifischen Küste ausgehenden Telegramm der Funktion Benosung bei Schanghai geht hervor, daß das chinesische Kanonenboot „Saihan“ an der chinesischen Küste geentert ist und kreuzerfrei. Die Mannschaft des Schiffes, die 295 Köpfe umfaßt, soll gerettet worden sein.

Kapitän Byrd plant eine Nordpolreise. Die aus Chicago berichtet wird, kündigt Kapitän Byrd an, daß er im September an Bord des Walfischdampfers „Campion“ von New York aus eine Expedition nach dem Nordpol antreten werde. Die Expedition wird insgesamt 50 Personen stark sein. Byrd erklärt, daß er mit dem Schiff so weit nördlich gehen werde, als die Eisbarriere es erlaube. Auf dem Schiff wird eine Ausgangsstation für die Fortsetzung der Nordpolreise mit Hundeschlitten errichtet werden. Falls auch dieses Fortbewegungsmittel versagt, sollen Flugzeuge für den Rest der Reise benutzt werden.

Bunte Tageschronik

Königsberg. Bei Suwall an der polnisch-ostpreussischen Grenze kam es zu einem Kampf zwischen polnischen Grenz-wachern und Schmugglern. Zwei Schmuggler wurden erschossen.

Paris. Der französische Oberseebeobachter „Suzette“ brachte eine Beobachtung von 10 Millionen Dollar nach Re Havre. Die kostbare Ladung, die in 147 Kisten untergebracht war, wurde unter harten Polizeiaufsicht nach Paris befördert.

Jerusalem. Hier wurde ein leichter Erdstoß verspürt. Berichte aus dem Bezirk Jericho besagen, daß stärkere Erdstöße im Jordantal und um das tote Meer herum erfolgten.

Kopffäger am Amazonas.

Von Annie Francis-Farrar.

Ganz unberührt von aller europäischen Kultur sind in Wahrheit nur die Urväldwölfer Venezuelas und in den unerschrockenen Tiefsen der Amazonasniederungen geblieben. Ihr wildes und schüchternes Jägerdasein hat sich in nichts geändert. Ihre Zivilisationsstufe ist heute noch die gleiche wie vor tausend und zweitausend Jahren. Sie töpfern wenig, weben ihre rauhen, groben Stoffe, fertigen sich ihren Feder-schmuck und ihre Halsbänder von braunen und bunten Samenfrüchten selbst an. In Rindbothen fahren sie die Ströme entlang, und ihre Hüften sind immer noch festge-schraubt aus Palmstrob aufgerichtet, ganz einfach, kaum mit einer Lagerstätte versehen. In diesen Maloccas, die nach Art von Gemeinschaftshäusern oft von mehreren Familien be-wohnt werden, brennt Tag und Nacht Feuer aus nassem und

dampfendem Holz, das mit seinem beizenden Rauch zwar die Moskito's einigermassen im Zaum hält, aber weder gegen Faden noch gegen den Sandstich nicht, der zu den argsten Qualgeistern Zentralamerikas gehört.

Diese nackten Wilden, in viele sich ständig bestehende Stämme zerfallend, sind keine Nomaden mehr. Der Urväld ist nun einmal kein Ort freien Herumzweifens. Es kostet Mühe genug, wenigstens jene kleinen Stümpfen freien Boden zu gewinnen, auf denen etwas Baumwolle wächst, wo man Bananen, Kaffee (den Taro der Südsee, eine un-gewöhnlich großblättrige Aroiden) und Jams (eine der vielen Arten süßer „Kartoffel“) anbauen kann. Fische, Tapire, große Frösche und Affen ergänzen diese minderwertige Pflanzenkost. Die seit vielen Generationen gewohnte grüne Urväld-dämmerung hat die Augen aller dieser Menschen überaus lichtscheu gemacht, wie die von Höhlenbewohnern. Dennoch sehen sie in diesem ungewöhnlich gespenstlichen Halblicht, das man am richtigsten mit der Helle unter Wasser vergleichen könnte, gut genug, um schwere Holzspeere und ihre tödlich vergifteten Pfeile mit völliger Sicherheit handhaben zu können. Sie heften ihnen glänzende Papageienfedern an, dieselben, die sie sich auch ins Haar stecken und als Gürtel um den Leib win-den. Rot (bekanntlich die Komplementärfarbe zu Grün) ist überhaupt ihre Lieblingsfarbe.

Einschüchternes Leben bei beengtestem Weltbild: Essen, Schlafen, Kämpfen, die Liebe, der Tod, Jagd- und Fischzüge, tage-oft wochenlang, die „Manquars“, die großen Hohltrommeln, ausgebrannte Baumstämme, die in zwei ungleich lange Stücke zerteilt und mit lautschulverdrickten Teulen geschlagen werden. Ein metallischer Singklang entfährt, der im Takt dahinhinwagt und auch den Tanz regelt. Dazu die Rohrflöten aus Bambus, rasselnde Halsketten aus den Zähnen von Menschen, Jaguaren, Affen, Walschädeln, Alligatoren, Kofende Tänze im Mondenschein, in Drogen endigend, in denen der tropische glühende Fortpflanzungsdrang, die urwaldhaft sich vergebenden Kräfte der ganzen Dorfchaft sich erschöpfen. Der Mond überhaupst bezaubert ihre Sinne. Sein silbernes Wandelsternspiel hoch über den höchsten Baumspitzen ist ihnen irgendwie heilig, weckt Sehnsucht und Eifer in ihren ab-gründlichen Seelen. So wie ja die wildesten von ihnen, die „Parintintins“ am Or-Barana (einem Nebenfluß des Ama-sonas), für die bösen Nachzügler Speisen auf die Kette nader Bäume legen, um ihren Unwillen zu befristigen. Und dann die Ehrfurcht vor den Tieren der Wildnis, die man zwar tötet, mit deren geheimen Kräften jedoch etwas wie ein stummes Bündnis, eine Art Erfolgshilfe eingegangen wird. Denn es ist eine bei vielen Stämmen weit verbreitete Sitte, daß kein Mann ein Vieh besitzen darf, ehe er nicht ein Raubtier bezwungen hat, das ihm, dem gewissermaßen bis dahin noch nicht zur Persönlichkeit gereiften, von nun an den Namen für sein ganzes Leben schenkt. Urwaldstümpfen dies alles, Ein-beit einer großen Lebensgemeinschaft, Gleichklang im Leben, Gleichklang im Tode!

Derselbe Sinn spricht fast stets aus ihren Tätowierun-gen. Denn tätowiert werden in Wirklichkeit nicht nur die Flächen von Leib und Gesicht, sondern mit denselben Bildern der Tierwelt des Urväldes auch die Pfeile. Wahrscheinlich ist das aufgrundem Ausdruck der Stammeszugehörigkeit für das Lebende und das Leblose bis hinunter zum Vlodrohr und den geflochtenen Körben. Auch dies wiederholt sich bei den meisten Stämmen im Amazonasgebiet, so verschieden sie sonst in Haut, Wohnbauten und Sondergewohnheiten sein mögen, ob sie wie die Guambis an Oberlauf viele Wochen lang auf Flößen die Ströme betreiben, ob sie wie die jüngst erst entdeckten Yogapuls in den Dschungeln des Madecira (einem Zufluß des Rio Madeira) an den Ufern der von gigan-tischen Victoria regias stundenweit bedeckten Wasserpiegel ihre großen Gemeinschaftshäuser errichten.

Versteckt und offen hat man einigen dieser Wilden den Vorwurf gemacht, daß sie Kannibalen seien, Bestien der Grausamkeit. Aber vielleicht überschätzt und mißverstehst man die Bedeutung der Kopffäger, die viele von ihnen betreiben und die wohl Allgemeinart war, ehe die Regierung sie mit dem Tode bestrafte. Kein Naturmensch besitzt vor dem Sterben das gleiche unüberwindliche Grauen wie der Kulturmensch. Sie haben so oft mit toten Körpern zu tun, essen ihre Fleisch-nahrung so häufig in fäulendem Zustande, daß eine Leiche fast niemals einen fonderlichen Widerstand in ihnen erweckt. Ihre Begriffe von Ahnenverehrung sind so sehr an das Körperhafte geknüpft, daß auch alle Zauber- und Vorstellungen, die sie mit Beidenten verbinden, stets mit dem Besitz eines oder mehrerer Organe beginnen. So wie die Melanesier der Südsee in ihren Totenmasken nur das Antlitz lieben und hoch-geachteter Stammesangehöriger (für unsere Begriffe grauen-voll verzerrt) erhalten wollen, so verknüpfen auch die zentral-amerikanischen Indianer mit der Sitte der Kopffäger den Gedanken und die Ueberzeugung persönlicher Strafenwachses durch die Mumie in ihren Händen.

DIE SCHAUSPIELERIN

ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN

Copyright by Marlis Feuchtwanger, Halle a. d. S.

Sie stiegen an einem einsamen Bahnhof aus, hinter dem sich eine lange Allee zu der in ziemlicher Entfernung sichtbaren Stadt führte.

„Krossen an der Oder“ hatte am Bahnhof gestanden, und da wir hier einen Wagen bestiegen und ein alter, würdiger Herr, dem mich Vater vorstellte und den er mir als Herrn Pastor Sander bezeichnete, uns erwartete, schloß ich, daß ich hier bleiben sollte.

Der Pfarrer begrüßte mich sehr freundlich und Vater zog ihn dann in ein Gespräch über allerhand gleichgültige Dinge. Am Markt, in der Nähe der großen Kirche, wurde ich in ein einfaches, sauberes Haus geführt, und die Pfarrerin, ebenfalls eine freundliche, alte Dame, hieß mich willkommen.

Vater hielt sich nur eine Stunde aus und trank eine Tasse Kaffee; ich glaube, er gab nur deswegen vor, unbedeutend mit dem Abendzuge wieder fort zu müssen, weil er vor den beiden Fremden nicht zeigen wollte, wie wir miteinander standen, und weil er auch nicht heucheln wollte und nicht wußte, wie ich in meinem verbissenen Trotz mich stellen würde.

So gab er mir auch beim Abschied einen herzlich schen-kenden Kuß, den ich ebenso erwiderte. Wir wußten beide

nicht, daß dies ein Abschiedskuß für immer war. Ich habe meinen Vater nicht wiedergesehen.

Der erste Abend im Pfarrhause war natürlich sehr befangen. Ich beobachtete besonders die beiden alten Leute mit mißtrauischen Blicken, da ich ja gar keine Ahnung davon hatte, was mein Vater ihnen von mir gesagt hatte. Aber besonders der Pfarrer war ein so harmlos natürlicher, schlichter Mensch, daß es mir bald unmöglich schien, daß der Mann anders sprach, als er dachte, und sein Benehmen mir gegenüber war so herzlich, daß es mir unmöglich schien, daß Vater mich ge-wissermaßen als besserungsbedürftigen Uebelthäter ge-schildert hatte. Als wir endlich allein waren, nahm er denn auch bald das Wort.

„Mein liebes Fräulein, ich denke, wir sprechen uns gleich einmal aus. Ich sehe es Ihrem Gesicht an, daß tausend Fragen auf Ihren Lippen schweben, und da will ich es Ihnen bequemer machen. Auf mein Inserat in der „Deutschen Tageszeitung“, daß ich zur Gesellschaft und gemeinsamen weiteren Erziehung meiner sechzehnjährigen Tochter gern eine junge Dame in mein Haus nehmen wollte, schrieb mir Ihr Herr Vater und teilte mir mit, daß Sie selber Ihre Frau Mutter früh verloren und daß daher Ihre Erziehung etwas vernachlässigt sei. Wir wurden auf telegraphischem Wege schnell einig, weil Ihr Herr Vater ja doch die große Reise vorhat, und so sind Sie hier. Nun, ich kann Ihnen sagen, daß ich Sie mit Freude eintreten sehe, denn ich lese in Ihren Augen und sehe in Ihrem Wesen, daß die Vernachlässigung, von der der Herr Baron sprach, sich natürlich nur auf etwaige Lücken in Ihrem Unterricht beziehen kann. Also kommen Sie uns mit ebensolchem Vertrauen entgegen, wie wir Ihnen. Das einzige, um was ich Sie bitte und was Sie

Kuriose Jugend.

Von Paul Steegmann.

„Treten Sie näher, meine Herrschaften! Treten Sie ein, Damen und Herren! Zur Kasse! Die Vorstellung beginnt sofort.“

In der ersten Abteilung sehen Sie Elvira, die weltberühmte Riesendame. Sie ist am ganzen Körper kunstvoll tätowiert. Die Herren, die das nicht glauben wollen, können sich von der Echtheit der vielfach prämierten Tätowierungen bis zum Knie, die Damen im Privatbabinett an ganzen Körper überzeugen.

In der zweiten Abteilung wird Ihnen Luise, die Riesen-schlange, vorgeführt. Dieselbe misst vom Kopf bis zum Schwanz elf Meter, vom Schwanz bis zum Kopf vierzehn Meter. Weil es da bergauf geht. Das macht zusammen fünf- undzwanzig Meter. Die Riesenschlange!

In der dritten Abteilung erbliden Sie Jumbo, den garantiert echten indischen Riesenelefanten... eilen Sie zur Kasse! Denn jetzt kommt der Moment, wo Jumbo das Wasser läßt. Die Herrschaften werden gebeten, auf die Bänke zu steigen! Für Stehplatzhaber, die des Schwimmens unkun-dig, sind Rettungsgürtel gegen mäßige Leihgebühr an der Kasse zu haben.

„Treten Sie näher, meine Herrschaften! Treten Sie ein, Damen und Herren! Unser Unternehmen ist konkurrenzlos in der Welt.“

Zur Kasse! Kopf für Kopf zehn Pfennig! Wer keinen hat, kommt frei rein! Militär ohne Charge, vom Feldwebel abwärts, und Kinder die Hälfte.

Zur Kasse! Die Vorstellung beginnt! Der Herr, dessen entzücktem Munde diese Worte ent-sprangen, war mein dänischer Onkel Charles Bergendagen, der Bruder meiner Mutter.

Ich war es verdammt unangenehm, daß sein Ausrufer vor zwei Tagen mit einigen Beiseitigen durchgebrannt war. Nun sah er zu Anfang des Oktobermarktes in dem ge-segneten Rest Groß-Lasferde, zwischen Braunschweig und Peine, und hatte alle Hände voll zu tun.

Mein Vater hatte sein Geschäft schräg gegenüber der Bergendagen'schen Riesenhandlung. Es war eine Photogra-phenbude, in der Bilder gleich zum Mitnehmen auf Blech-fabrikat wurden.

Unsere Verwandtschaft von jahrenden Leuten bildete da-mals einen kleinen Konzern. Dazu gehörten noch ein Pferde-farussell, ein Panorama, eine Schießbude und eine Luftschaukel, wovon besonders mein Vater Jutendant war.

Meine Mutter lag an diesem Tage in schmerzenden We-chen im grünen Wohnwagen. Umtraut vom Trübel des Jahrmarktes. Erst gegen Abend konnte mein Vater abkom-men, ins Dorf laufen und die Gebarme holen.

Aber es dauerte noch ein bißchen. Als dann der Tag graute, morgens gegen 8 Uhr, wurde ich geboren.

Fahrende Leute haben es eilig. Weshalb ich einige Tage später getauft werden sollte.

Das ging so zu: Bevor die Taufgesellschaft sich unserem Wohnwagen näherte, vornweg die Gebarme und der Bürger-meister, hatten sie sich alle erstmal hinreichend im Dorfkeug geküßt. Und nach der Taufe war mein Papa sehr spendabel. Die Jahrmarktstage hatten Vater in seine Hosentasche ge-zaubert. Er ließ sich nicht lumpen...

Seider aber hatte die Gebarme vergessen, daß eine Stunde nach meiner Aufnahme in die christliche Gemeinschaft die Tochter eines Bauern getauft werden sollte. Der Pastor schickte einen Boten ins Wirtshaus. Aber die Leute waren betrunken. Doch schlummerte noch so etwas wie Pflichtgefühl im großen Bufen der weißen Frau. Sie schritt teils schwan-kend, teils instinktiv auf unseren Wagen zu und entzog mich der Wärtlerin.

Denn Kind ist ein Kind.

Wodurch ich an einem Tage zweimal getauft wurde.

Das hat mir wenig geschadet. Ich wurde trotzdem älter und blühte zu einem hoffnungslosen Knaben empor.

Herrn lag mir das eierliche Heim im verbesserten gotischen Stil; fern die treuhütenden Diensthöfen, Onkel und Tanten; fern die gute Erziehung, mit Schokolade und Lebertran garniert, fern der ganze Komfort humanitärer Schulbildung. Karussellbesitzer, Schwertschläger und Athleten waren meine Vaten; Clowns, Marktweiber und Bürgermeister meine Spielgefährten.

Ich ritt auf Elefanten, zerret junge Löwen am Strid, hopte mit den braunen Bären gerlich im Takt. Ich schlug, wenn Jäger oder Matrosen unsere Frauen beschäftigen wol-len, als Antrop wader mit; wüßte mit Männern sachkundig an Flüssen und Seen.

Tagelang standen Gewitter über den Bergen; Blize schlugen in die Häuser, Wagen, Büden; sündeten, zerfummerten Kirchturme, zersplitterten Bäume. Dieß stob wahnsinnig in die Landschaft; todernd zischen die Feuertürken in den Himmel.

mir in dieser Stunde, in der wir uns ja noch fremd sind, nicht übelnehmen dürfen, ist, verpflichten Sie mir, bei Ihrem Tun und Handeln stets daran zu denken, daß Sie in einem christlichen Pfarrhause leben. Nicht wahr, darauf geben Sie mir die Hand?“

Die schlichten, lieben Worte machten auf mich großen Eindruck und ich empfand schon in dieser Stunde Ver-ehrung für den alten Mann, dem ich wortlos meine Hand entgegenstreckte. Der Unterschied seiner milden Art zu Vaters brutal aufbrausendem Wesen hatte mich über-wältigt, und die Tränen standen mir nahe.

„Und dann noch eins: Das „gnädige Fräulein“ würde in unseren Verkehr etwas Süßes bringen. Es ist Ihnen doch recht, wenn wir einfach „Ernestine“ zu Ihnen sagen?“

„Aber gewiß, Herr Pfarrer.“

„Und nun sollen Sie mein Töchterchen nennen, ich höre eben auf dem Flur ihren Schritt. Sie hatte nämlich in meinem Auftrag einen Krankenbesuch oben in den Bergen zu machen und war darum nicht daheim.“

Die Tür öffnete sich und ein liebes, einfaches, hübsches, junges Mädchen trat ein, das einen Augenblick schüchtern in der Tür stand, dann rot wurde, mich einen Augenblick aus ihren blauen Kinderaugen wie fragend ansah und, wie ich ihr herzlich die Hand entgegenstreckte, rasch auf mich zutrat und mir warm und freimütig die gebotene Rechte schüttelte. Wieder sagte der Pfarrer:

„So, Kinder, nun lernt euch kennen. Sie müssen schon gestatten, Ernestine, daß ich Sie jetzt auch gewissermaßen als mein Kind betrachte, spricht euch aus und schließt Freundschaft miteinander.“

Einen kurzen Augenblick standen wir uns verlegen gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

Das ging so jahrelang. Aber kein Mensch ist auf Rosen gebettet. Auch mein Vater nicht. Eines Tages mochte ihm der ganze Kram keinen Spaß mehr; die Konkurrenz überfüllte ihn; Sorgen quälten ihn, seine Bank ging pleite, die Familie zerfiel. Kurzum, er reiste, was noch zu retten war, und zog nach Hannover.

Damit endete die Kindheit, die Jugend begann. Als ich zwölf Jahre alt wurde, also an meinem dreizehnten Geburtstag, schenkte mir mein Vater einen unansehnlichen Knopf und sprach dabei diese goldenen Worte: Mein Sohn, wenn du von jetzt an gut tust, dann wirst du zur Konfirmation die zu diesem Knopf passende Hose erhalten. Ich habe die Hose nie bekommen. Denn ich, ich allzu oft hinter der Glascheibe, neben meinem begüterten Onkel, der sportfreudig seinen ersten Mercedes durch die Lande steuerte... Schade, ich wäre so gern ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft geworden...

Am Ritoi.

Eine Erinnerung aus dem herblichen Sibirien von Joseph W. Vetter.

Wir waren zum Ritoi, nahe an die mongolische Grenze gewandert und schiften dort eines Abends auf Rechte. Der Oktober war gelommen. Fern stand der Wald als dunkler Streifen, der sich über die Bergrücken hinweg. Braun und fahl dehnte sich die Steppe; die letzten Blumen waren verschwunden, und nur am Flusse und den weit ins Land reichenden Lagunen stand das Gras noch kümmerlich grün. Hier hatte den Sommer über ein ganzer Wald von mannshohen Birken gestanden, von weichen und gelben. In den Längs des Flusses sich hinziehenden Seen drängten sich die Wasserrosen so dicht, daß die Lotos laum noch hindurchzubrechen war. Wo war sie hin, alle diese Pracht? Der Herbst kam, der sibirische Herbst, mit heißen Tagen und eifigen Nächten, in denen sich schon eine Eisdede über die Sachen legte, um anderntags im Sonnenbrand bald wieder zu vergehen. In der Taiga gubten die Blätter der Birken und Espen. Ueber allem stand der leuchtende, lichtblaue Himmel, glasig und ungetrübt. Doch war es, als strahle er eine leise Trauer aus, einen heimlichen bitterfüßen Hauch von Vergehen und Sterben, Hochglanz nach den Herrlichkeiten des allzu kurzen Frühlings, des in wildem, pulsendem Leben veranfaßten schnellen Sommers — schon eine Ahnung des kommenden Winters voll von Nacht, Eis und ungeheuren Schneemassen, des nahen Todes der unendlichen Landschaft.

Der Abend kam früh. Unsere Angelgeräten schnellten den Fluß weit in den Fluß, die Rottgänse trillerten leise beim Aufholen der Seidenschwüre, aber kein Fisch biß an. Am Morgen hatte Imquill noch einen Vierfüßler gefangen, aber ich sah es trübe aus. Vielleicht lag es ein wenig an uns selbst. Wir waren nicht recht bei der Sache. Die leise Trauer des vergehenden Sommers hatte uns eingefangen und eingesponnen, ein Gefühl des Abschiednehmens von Wochen und Monaten, die in ihrer herrlichen Ungeändertheit, in ihrer tiefen Vertrauenshaftigkeit mit aller Natur, mit Baum und Blüte, mit jeglichem Getier und jeder leicht schwebenden Wolke einzig und unbergänglich waren.

Bald würde der Winter kommen und viel von der durch niemanden und nichts beschränkten Freiheit vorüber und verloren sein. Ein Anderer trat seine Macht an, eine furchtbare und rücksichtslose Macht, deren Befehle unerbittlich und tödlich sind. Es sah ganz so aus, als ob in diesem Jahre der weiße Herrscher besonders früh und grauam von seinem Reich Besitz ergreifen wollte. Der Bauern Weizengärten hatten bereits im Schnee gestanden. Nun war es zwar wieder warm geworden, aber ein richtiger Indianersommer. Schon sammelten sich die Wölfe in der Taiga, und ihr Scheul drang wieder ans Ohr, das den schauerlichen Ton vergessen hatte, jetzt aber sich dessen jäh erinnerte.

Die Winternächte standen dräuend vor uns auf, die Stunden im schneebeladenen Zeit, allein in der weifernen Einsamkeit, die größer, tiefer, erschreckender und lähmender schien als je zuvor. Mit tausend heimtückischen Gefahren des Sturzes, der Kälte, der Bestien des Waldes. Ja, die Wölfe sammelten sich schon, und die Wuschki schlugen ein Kreuz um andere. Der Winter würde früh kommen und würde hart werden und böse. Stand nicht schon dreimal die Sonne mit tags am Himmel, eine weite Ellipse aufstrahlend, in der drei, vier, einmal sogar fünf andere Sonnen leuchteten? Der Herr erbarme sich unser, es würde furchtbar werden.

Die Wälder unserer Angeln flogen, die Rollen surrten. Der Fluß zog still vorbei. Die Dämmerung kam. Ein leichter Wind war aufgestanden und kranzelte die Oberfläche des Wassers. Wir holten die Angeln wieder herein und zerlegten die Fische.

Während ich einen langen dunklen Körper rechts hinter einem Weidenbüsch ins Wasser schnellen. Ein Fischotter! Einen Augenblick später tauchte er wieder auf, ein Rotauge im Fang. Ich hatte das Gewehr schon hochgerissen, wollte es aber warten, bis der Räuber an Land ging. Da stupte er, wandte sich um und schwamm eilig, immer noch den Fisch zwischen den Fäbren, dem jenseitigen Ufer zu. Jetzt war alle Trümmerei verflohen. Der Jäger erwachte, fühl berechnend und dem Augenblick ganz und ohne Ablenkung hingegeben.

Drüber stieg der Otter ans Land. Sein Fell glänzte. Ich zielte kurz, zog durch. Der Schuß sah unmittelbar am Hinterkopf. Mit einem Saue warf sich das Tier herum und verschwand im Wasser. Unsere Post stand etwa fünfzig Meter jenseits. Bald flogen die Ruder und trieben das Boot nach dem jenseitigen Ufer. Den Otter hatten wir schnell entdeckt. Vanglam trieb ihn und der Fluß entgegen. Es war ein schönes, ausgewachsenes Tier, schon recht gut im Pelz. Das gab eine feine Weste für den Winter.

Ueberhaupt der Winter! Welche er nur kommen! Es war ja der erste nicht, den wir hier erlebten.

Mit einem Male war die Welt wie verwandelt. Was sollten die sentimentalen Gefühle und kleinen Ängste? Daraus konnte dabei ein Dichter ein paar weifschmertzliche Verse machen. Hier aber galt es hart, hart und wach zu sein. Wir lebten wie Brodjagas, wie Landstreicher, ein wildes und unheimliches Leben. War da nicht auch der Winter herrlich? Mit seinen Eiseisen durch den tieferschmelzen Wald und sein ewiges Schweigen, über den Neuschnee, in dem tausend wilden, fahnen lodten, mit abendlichen Lagerfeuern vor dem warmen Hochhaus, mit blickender Sonne über gleißenden Schneeflächen, mit der herrlichen, menschenfernen Einsamkeit, weitab von Städten und Dörfern, weitab von Jagd und Reid, von Vöge und flüchtiger Jagd nach Aabel und Dallar!

Welche er nur kommen, der Winter! Er würde uns gemappnet finden.

Aus alter Zeit.

Papst Clemens XIV. hatte einen venetianischen Maler einige Gemälde abgekauft und fragte den berühmten Maler Mengs, wie er sie finde. „Schlecht, Ew. Heiligkeit sind bezaubert.“ — „Ein Dofmalter“, erwiderte der Papst, „hat sie mir anvertrieben.“ Mengs saute rubia: „Er und ich sind zwei

verschiedene Personen; er lobt, was über seine Kräfte geht, und ich tadle, was unter den meinigen ist.“

Der blinde Milton war zum dritten Male und sehr unglücklich verheiratet. Lord Bussingham sagte ihm eines Tages, daß seine Frau eine Rose sei. „An ihrer Farbe“, erwiderte der Dichter, „kann ich es nicht erkennen, denn ich bin blind; aber an ihren Dornen fühle ich, daß Sie Recht haben.“

Bei einem akademischen Kollegium war ein neues Gebäude aufgerichtet worden, und der Zimmermeister sollte nun die Kranzrede halten. „Vergessen Sie nicht“, sagte der Rektor zu ihm, als er hinauffrag, „auch die Professoren der alten Stiftung leben zu lassen.“ „Rein“, erwiderte der biedere Meister und rief am Schlusse seiner Rede überlaut: „Auch die Professoren, die alten Sitze, sollen hochleben!“

Montesquieu sagte zur Marquise de Chatelet: „Sie kürzen sich den Schlaf ab, um Philosophie zu studieren. Sie sollten die Philosophie studieren, um besser schlafen zu können.“

Michael Montagne wurden einmal Vorwürfe gemacht, warum er nie in seinen Schriften des Seneca und des Plutarch die Erwähnung tue, wo er deutlich von ihnen Gedanken entlehnt habe. „Damit“, versetzte er, „meine Tadler dem Seneca und dem Plutarch die Nasenstübe geben, die meiner Nase gelten sollten.“

Gereinigte Zeitbilder.

Von Gottbill.

Mit gebührendem Zutritte
Guck ich täglich in die Presse,
Denn ich dachte, aus Versehen
Dern man alle Weltgeschichten.
Und da stand von Konferenzen
Und von Reichs- und Landesgrenzen,
Und wir sollten uns nicht beipfen,
Sondern uns zusammenschweifen.
Baden, Bayern, Preußen, Sachsen
Sollten hübsch zusammenwaschen,
Und sie sollten sich nicht trennen
Und sich nur noch Deutsche nennen.
Aus politischer Metrote
Dampfen wunderschöne Worte,
Und ein jeder hielt an jeden
Reden, Reden, Reden, Reden.
Sui! — nun sind wir ja am Ende
Und ich warte auf die Bende.
Wird sich zwischen Reich und Ländern
Diesbezüglich etwas ändern?
Bringt uns eine Autogenisierung
Schließlich hübsch Schlussenschließung
Mit den feierlichen Stempeln?
Oder soll man weiter rempeln?
Seh'n Sie, liebe Herr'n und Brüder,
Jeder Mensch wird einmal müder —
Hört er immer nur Geklöndchen,
Sagt er resigniert: Na, Schöndchen!
Tu was mit dem Redenhalten!
Schließlich bleibt es doch beim alten:
Rein Gewinn und lauter Reien —
Können Sie nichts Bessres bieten?
Seh'n Sie, manches zarte Hoffen
Ist in Reden schon zerfallen...
Jimmer Worte ohne Wieder —
Auch der Reichstag redet wieder!

Kongresse und Versammlungen.

Interprobleme. Der Verein zur Förderung der Futtermittelherstellung, dessen erster Vorsitzender der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ist, hält am 1. Februar 1928 im Hause des Vereins Deutscher Ingenieure in Berlin seine fünfte ordentliche öffentliche Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht unter anderem ein Vortrag über die wirtschaftliche Lage der Futtermittelherstellung von Prof. Dr. Fingerling in Leipzig. Die Teilnahme ist auch Nichtmitgliedern des Vereins gestattet.

Der Gartentag auf der „Grünen Woche“. Während der Ausstellung der „Grünen Woche Berlin 1928“ wird der Reichsverband des Deutschen Gartenbaus e. V. zu wichtigen Beratungen Stellung nehmen. Am Freitag, den 27. Januar, werden die Vertreter der Landesverbände des Reichsverbandes und die zum Besuch der Ausstellung anwesenden Mitglieder zu einer Rundgebung des Gartentages zusammengetreten. Im Mittelpunkt der Rundgebung steht ein Vortrag von Oberbürgermeister Böb über: „Die Förderung des deutschen Gartenbaus durch die Kommune“ und ein weiterer Vortrag von Prof. Dr. Gleißberg in Pilsen über: „Welche Förderung kann der deutsche Gartenbau von der Wissenschaft verlangen?“

Eine Landwirtschaftliche Woche in Schwerin. In der Zeit vom 19. bis 21. Januar findet in Schwerin die diesjährige mecklenburgische Landwirtschaftliche Woche statt. Bei den Veranstaltungen wird eine Reihe prominenter Landwirte und Wissenschaftler zu Worte kommen. Unter anderem wird Reichslandtagsabgeordneter Rittergutsbesitzer Schlang-Schönninge über Organisationsfragen des modernen Landwirtschaftsbetriebes sprechen.

Vermischtes

Hat der Hahn ein Recht zu krähen? Es geht um diese Frage ein Prozeß, der sich gewaschen hat. In Marly-le-Roy bei Paris spielt er sich ab und ganz Frankreich ist an dem Ausgang interessiert. Bisher haben die Hähne das Krähen als ein Naturrecht betrachtet, aber nun rückt man ihnen mit dem „corpus juris“ zu Leibe. Die Sache fing damit an, daß ein nervöser Schriftsteller, der in Marly-le-Roy wohnt, nicht schlafen konnte, weil ein seinem Nachbarn, einem Hähnerzüchter, gehörender Hahn ungewöhnlich intensiv krähte. Der Schriftsteller erhob Einspruch, aber der Hähnerzüchter erklärte, daß nervöse Menschen in eine Nervenklinik hätten gehören. Vorladung vor den Friedensrichter. Der aber weiß nicht, wie man sich in so ungewöhnlichen Fällen zu verhalten hat. Der Schriftsteller fordert ein Krähverbot bei Festsetzung einer Geldstrafe für den Fall der Zuwiderhandlung. Demgegenüber verlangt der Hähnerzüchter Anerkennung des unbeschränkten Krährechtes; noch gebe es ja keinen Krähverbotswang für Hähne. Die Maire von Marly-le-Roy hat

die schwierige Materie dem Präsidenten des Departements Seine-et-Oise zur Entscheidung überlassen, aber der traut sich auch nicht heran und möchte am liebsten das Parlament mit dem Hahn in Verbindung setzen. Inzwischen haben sich die Tierzüchtervereine auf die Seite des krähen-Hahns gestellt, weil der nervöse Schriftsteller so unvorsichtig war, zu erklären, daß man Hähne in niedrige Käfige setzen müßte, damit sie sich nicht reden und den Kopf in den Boden zurückwerfen können; ein Hahn, der diese turnerische Übung nicht machen könne, vergesse das Krähen. Die Tierzüchtervereine aber erblicken in diesem verbotenen Krähen eine Tierquälerei. Neugierig darf man sein, ob nun wirklich eine Verfügung gegen das Krähen der Hähne ergehen wird.

Aus dem Gerichtssaal.

77 000 Mark unterschlagen. Das Schöffengericht in Kleve verurteilte den ehemaligen Geschäftsführer bei der Rieberdeinischen Kattagefabrik G. m. b. H. (van den Berg Konzern) Kleve, Friedrich Beder, wegen Veruntreuung von 77 000 Mark zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Das Gericht lehnte die Gewährung einer Bewährungsfrist ab.

Wendung in der ungarischen Fälscherkrise. In der ungarischen Fälscherkrise ist eine merkwürdige Wendung eingetreten. Der Untersuchungsrichter Ward hat eine Anklage gegen den bisher als Zeuge vernommenen deutschen Anwalt Dr. Dieß eingeleitet. Dieß wird beschuldigt, bei den Fälschungsmännern Blumenstein und Lacaze durch seinen Rat unterläßt zu haben.

Hansen zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. In dem englischen Spionageprozeß gegen Georg Hansen und MacCartney wurde das Urteil gesprochen. Beide Angeklagten wurden zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, von denen zwei Jahre als Zwangsarbeit zu verbüßen sind.

Verurteilung im Prozeß Kühne. Der vom Erweiterten Potsdamer Schöffengericht wegen Diebstahls silberner Eßkel verurteilte Amisrat Kühne hat gegen das Urteil in vollem Umfang Berufung eingelegt. Gleichzeitig legte auch der Staatsanwalt Berufung ein.

Verurteilung eines Mörders zu lebenslänglichem Zuchthaus. Die Verhandlung gegen einen Mann namens Adolph Hocking in Flint (U. S. A.), der der Ermordung eines fünfjährigen Mädchens angeklagt war, wurde zu Ende geführt. Hocking wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, da der Staat Michigan keine Todesstrafe kennt. Der Gefangene war insgeheim in den Gerichtssaal gebracht worden und wurde sofort nach der Urteilsfällung in aller Eile nach dem Marquettegefängnis übergeführt, weil die Behörden eine Wiederholung der Unruhen befürchteten, bei denen, wie gemeldet, eine Menge von 10 000 Personen verhaftet wurde, sich des Mörders zu bemächtigen, um ihn zu lynchen.

Spiel und Sport.

Bester Harter in Amerika. Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat dem deutschen Meisterläufer Belgard-Stettin die Erlaubnis gegeben, dreimal in den Vereinigten Staaten zu starten. Diese Erlaubnis genügt vorerst jedoch noch nicht, da ihr die amerikanische Amateur Athletic Union vorher zustimmen muß.

Die Festschmelzerschaften der Deutschen Zuckerschaff werden auch in diesem Jahr gemeinsam mit den Bundesfestschmelzerschaften, und zwar voraussichtlich Anfang März, als Olympia-Auscheidungen ausgetragen.

Die Vorschulrunde um den mitteldeutschen Fußball-Verbandspokal bringt am Sonntag die beiden Spiele: Dresdener S. C. — Fortuna-Leipzig in Dresden und Chemnitzer S. C. — Eintracht-Dresden in Chemnitz.

Den deutschen Rekord im 200-Meter-Freistilswimmen der Damen hat Fräulein Reni Erkens in Auhort auf 2:47,9 verbessert (bisher Fräulein Lehmann-Dresden 2:50,4). Rüppers' Weltrekordversuch im 100-Meter-Rüdenschwimmen mißglückte mit 1:12.

Ihre Teilnahme an den Deutschen Skimeisterschaften vom 23.—26. Februar auf dem Feldberg (Schwarzwald) haben von ausländischen Verbänden in Aussicht gestellt: der Schwedische Skiverband, der Polnische Skiverband, der Hauptverband Deutscher Wintersportvereine in der Tschechoslowakei, der Jugoslawische Skiverband, der Norwegische Skiverband, Österreichische Beteiligung ist gleichfalls nicht ausgeschlossen.

Felber bei einem Privatkauf geschlagen. Des Habiles besiegte Otto Felber bei einem privaten 20-Yards-Kennen auf der Bahn der Universität von Kalifornien mit 2 Sekunden und neun Paros Vorsprung.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Sonntag, 21. Januar, 16.30: Leipz. Funfchor. Dir.: S. Weber. Romane und Humoresken. * 18: Rundfunkstunde. * 18.45: Hauskultur in der Arbeiterwohnung. * 19: Rundfunkstunde. * 19.30: Prof. Salm-Schlus: Unter den Belanzen des alten und neuen Standes am Ballsaal. * 20.15: Militärkonzert, ausgef. vom 3. Ball des Inf.-Regts. 10. Zeit: Musikmeister Schmidt. * 22: Brella Sport. * 22.15: Funfstell.

Sonntag, 21. Januar.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.
12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 16.00: Medizinisch-hygienische Mauderei (Gen.-Rat Dr. Paul Frank). * 16.30: Lachende Stunde. Doris Radwisch (Rezitation). * 17.00 bis 18.00: Berliner Funfkapelle. — Anst.: Berbernachrichten. * 18.30: Das deutsche Handwerk. Obermeister Willi Vogmann: Das Wasserhandwerk. * 19.00: Dr. Arno Schirofauer, Leipzig: Vortragsreihe Die Kritik (Künstler und Kritiker). * 19.55: Nob. Sander, London: Zur Psychologie der Kinderhandschrift. * 20.30: Sendespiel: „Ein Roman in der Waschküche.“ Schwant von Dr. Erich Fischer. Musik von D. von Dittersdorf. Leitung: Corn. Bronsgeest. Am Flügel: Dr. Erich Fischer. * 21.00: Kunterbunt. Mitwirk.: Josephine Dora, Edith Karin, Ernst Petermann, Berliner Funfchor, Berliner Funfchester. * 22.30: Funfkapelle, Tanzmusik.

Deutsche Welle 1250.

11.50—12.50: Künstlerische Darbietungen für die Schule: Tanzmusik des Hofes. * 14.30—15.00: Kinderstunde: Vokalstunde. * 15.00—15.30: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht: Literaturbericht. * 15.35—15.40: Weiter- und Wörferbericht. * 16.00—16.30: Aus dem Institut für Musikwissenschaft. * 16.30—17.00: Der Beamte im Entwurf des allgemeinen deutschen Strafrechtbuchs. * 17.00—18.00: Nachmittagskonzert Hamburg. * 18.00—18.30: Hauskultur in der Arbeiterwohnung. * 18.30—18.55: Französisch für Fortgeschrittene. * 18.55—19.20: Der vorgehische Faust. * 19.20—19.45: Die vorbachische Zeit. * 20.30: Dr. Erich Fischer: „Ein Roman in der Waschküche.“ Schwant. * 21.00: Kunterbunt. Mitwirk.: Josephine Dora, Edith Karin, Ernst Petermann, Berliner Funfchor und -chester. * 22.00: Pressenachrichten. * 22.30: Funfkapelle, Tanzmusik.

Stettin Welle 236.

Berliner Programm bis 18.30. * 18.30: Intendant Otto Ocker: Einführung zu der Übertragung aus der Oper „Garmen“ aus dem Stadttheater Stettin am 22. Januar. * Ab 19.00: Berliner Programm.

